

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarke.

Er scheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

10 Jahrgang.

Donnerstag, 23 Jänner 1930.

Nr. 20.

## Die Flottenkonferenz beginnt zu arbeiten.

London, 22. Jänner. Die das Foreign Office mitteilt, fand heute morgens im Downingstreet eine Zusammenkunft zwischen der englischen und der französischen Delegation zur Flottenkonferenz statt, an der auch ein Vertreter der kanadischen Delegation teilnahm. Die Besprechung drehte sich um die Punkte, die von den Regierungen Frankreichs und Englands in ihren am 21. Dezember v. J. und 10. Jänner d. J. veröffentlichten Memoranden hervorgehoben worden waren. Es wurde festgestellt, daß einige Punkte noch einer gewissen Erläuterung bedürfen und man kam überein, sich mit diesen Punkten bei einer weiteren Zusammenkunft am Freitag zu befassen.

## England gegen die Sowjetpropaganda.

London, 22. Jänner. (Reuter.) In Beantwortung von Anfragen teilte der Staatssekretär für Aussenwärtiges im Unterhaus mit, er habe den Sowjetbotschafter darüber informiert, daß Fälle, wie die kürzlich in einem Blatte erfolgte Veröffentlichung einer Botschaft der dritten Internationale, ein Hindernis für die Besserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion werden könnten.

Die Frage, ob die Sowjetregierung auf die Verwahrung Sondersens eine Antwort erteile, verneinte der Staatssekretär.

## Reichskabinett billigt einmütig die Haager Ergebnisse.

Berlin, 22. Jänner. Das Reichskabinett beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in seiner heutigen Vormittags- und Nachmittagsitzung mit dem Gesamtresultat der Haager Konferenz. Es nahm zunächst die Berichte des Reichsministers des Aussenwärtigen, Dr. Curtius, des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, und des Reichsministers für Finanzen, Dr. Woldenauer, entgegen. An die Berichte schloß sich eine Aussprache, in deren Verlauf der Reichskanzler im Namen des Kabinetts der deutschen Delegation für ihre Tätigkeit seinen Dank aussprach und auch den beteiligten Beamten für ihre Mitarbeit Worte der Anerkennung widmete. Abschließend konnte der Reichskanzler die völlige Übereinstimmung der Reichsregierung mit der Verhandlungsführung der Delegation und die einmütige Billigung der im Haag erzielten Ergebnisse feststellen.

Die entsprechenden Gesetzesvorlagen werden auf Grund des heutigen Kabinettsbeschlusses so rechtzeitig dem Reichsrat zugeleitet werden, daß seine Verhandlungen anfangs nächster Woche beginnen können.

## Verlogener Jubel.

Wien, 22. Jänner. (Eigenbericht.) Der Verfassungsgerichtshof hat heute das Gesetz über die Nahrungs- und Genussmittelabgabe als verfassungswidrig aufgehoben, weil danach die Gemeindegeldabgabe eine Art Warenumsatzsteuer ist, die aber dem Bunde vorbehalten ist. Die bürgerliche Presse jubelt, daß die sozialdemokratische Gemeindevverwaltung eine Niederlage erlitten habe und die Nahrungs- und Genussmittelabgabe selbst als ungeschicklich aufgehoben worden wäre. Das ist aber vollkommen falsch. Der Verfassungsgerichtshof hat nur den derzeitigen Wortlaut des Gesetzes in der Fassung vom Jahre 1925 aufgehoben und es tritt demnach die frühere Fassung des Gesetzes vom Jahre 1922, an dessen Stelle, das gestern aufgehobene Gesetz getreten ist, wieder in Kraft. In dem alten Gesetz ist aber ein anderer Wortlaut, der die Gemeindegeldabgabe ausdrücklich als Luxusabgabe bezeichnet. Es bleibt also die Nahrungs- und Genussmittelabgabe weiter in Kraft, nur die Auswahl der Betriebe, die davon betroffen werden, wird auf eine andere Weise vorgenommen werden, nämlich so, wie es vor dem Jahre 1925 war.

Der christliche Reichsbauernrat hat heute beschlossen, sich an den Bauernwehren, die vom Landbund eingerichtet werden, nicht zu beteiligen.

## Zusammenbruch des Glasarbeiterstreiks in Bleistadt.

Kommunisten und Unorganisierte melden sich geschlossen zur Arbeit.

Wie dem „Volkswille“ aus Falkenau berichtet wird, ist der von den Kommunisten in Bleistadt inszenierte Streik gegen die Maschinenleistung von Glasarbeitern schon nach achtstägiger Dauer restlos zusammengebrochen. In den letzten zwei Tagen haben sich 700 Arbeiter zur Arbeitsaufnahme gemeldet, und zwar circa 300 Kommunisten und annähernd 400 Indifferente. Von den sozialdemokratisch organisierten 133 Arbeitern, die vom Anfang an nicht für den Streik gewesen sind, haben sich vier Leute gemeldet. Die Kommunisten, die in geradezu gewissenloser Weise die Arbeiter in den Streik heigten, haben bisher keine erfolgreichen Maßnahmen getroffen, um die Arbeiter vor der Arbeitsmeldung zurückzuhalten. Festgestellt muß werden, daß sich

vor allem die Kommunisten zur Arbeit gemeldet

haben, während die Sozialdemokraten standhielten. Die kommunistischen Obermänner, mit Heiplik und Langfellner an der Spitze, können in diesem Falle nicht das sonst übliche Lügenargument anführen, daß die Sozialfaschisten Streikbruch getrieben hätten. Sie mußten vielmehr erleben, daß ihre eigenen kommunistischen Anhänger zuerst umfielen.

In Unterreichenau meldeten sich bisher 60 Personen zur Arbeitsaufnahme. Wieder sehr viele Kommunisten, während von unseren Anhängern überhaupt niemand in Betracht kommt. Der kommunistische „Kämpfer“ schreibt, daß 22 Streikbrecher die Arbeit aufgenommen hätten, darunter auch Glaschneider, die er als tschechische Nationalsozialisten und Sozialfaschisten deklariert. Wie erlangen diese Nachricht in bezug auf die Sozialdemokraten ist, geht daraus hervor, daß die Glaschneider ausnahmslos kommunistisch organisiert sind. Wenn also Glasarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben, so können es nur Kommunisten sein.

Gegenüber den Schauerberichten des „Kämpfer“, daß die Arbeiter mit brausem Jubel und stürmischer Begeisterung in den Streik gegangen seien, sieht die Wirklichkeit freilich anders aus. Es ist nur zu bedauern, daß durch diesen sinnlos vom Zaune gebrochenen Streik wieder

einige hundert Arbeiterfamilien in Not und Elend gestürzt

wurden. Das Unglück, das durch die Entlassun-

gen verursacht wurde, war den Kommunisten nicht groß genug, sie mußten die von der Entlassung Verschonten in den Streik treiben und es schien ihnen auch eine besonders revolutionäre Tat zu sein, die Dessen auszulösen. Jetzt werden infolge dessen Wochen vergehen, ehe der Betrieb wieder voll in Gang kommen kann, den Schaden davon haben wieder nur die Arbeiter. Durch den Streik wurden die Entlassenen auch um die Arbeitslosenunterstützung gebracht, wodurch das Elend noch vermehrt wird.

Der Zusammenbruch des Glasarbeiterstreiks in Bleistadt reiht sich würdig an den zahlreichen verlorenen Streikputzungen der Kommunisten und den vielen Verbrechen, welche die K. P. C. an der Arbeiterschaft der Tschechoslowakei begangen hat. Bis zum letzten Augenblick hat die kommunistische Presse sich für die Ausdehnung des Streiks eingesetzt, in einem Augenblick, da die kommunistischen Arbeiter bereits die Arbeit aufgenommen haben. Die Kommunisten haben die sozialdemokratischen Arbeiter in Bleistadt, die um nicht als Streikbrecher zu gelten, wider die bessere Einsicht mitgetan und Solidarität gehalten haben, beschimpft. Noch vor acht Tagen hat die „Internationale“ geschrieben: „Glasarbeiter! Euere Forderungen können nur im schärfsten Kampf gegen die Sozialfaschisten durchgesetzt werden.“ Und heute arbeiten die kommunistischen, während die sozialdemokratischen Arbeiter weiter kämpfen. Auf kommunistischer Seite also Abzehrung und feige Kapitulation, auf sozialdemokratischer Besonnenheit und Mut.

Die Arbeiter von Bleistadt sind von den Kommunisten ins größte Elend gestoßen worden. Ein Teil wird auch jetzt nicht arbeiten können, weil die Glasöfen ausgeblasen und beschädigt sind. Wochenlang werden die Arbeiter dank den kommunistischen Verbrechen hungern! Dieses empörende Verhalten der K. P. C. muß in jedem vernünftigen Arbeiter den leidenschaftlichen Willen hervorrufen, mit diesen Schädlingen der Arbeiterbewegung Schluss zu machen, die Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei von dem Pfahl in ihrem Fleische zu befreien.

## Die unzulängliche Altersversorgung der Privatangestellten.

Krankenpflege der Pensionsrentner.

Sonntag, den 19. Jänner, vormittags, fand in Turn-Teply im Gasthause „Zur Morgenröthe“ eine Versammlung der im Reichsverbande der Bergbau- und Hüttenangestellten organisierten Pensionsrentner statt, die einen erdrückenden Massenbesuch aufzuweisen hatte. Der Berichterstatter Dr. Bezdek, beschäftigte sich vornehmlich mit den finanziellen Leistungen des neuen Pensionsversicherungsgesetzes (P. V. G.) an die Pensionisten der Privatangestellten, die unzulänglich sind und die wirtschaftlich: Notlage der Rentner, Witwen und Waisen durchaus nicht heben können. Der überwiegende Großteil der Rentenbezieher stehe im Genuße von Pensionen zwischen 7000.— bis 9000.— K, die Witwen erhalten hiervon bloß die Hälfte, also 3500.— bis 4500.— K, von welchen Beträgen bei den heutigen Verhältnissen nur das nackte Leben auf das notdürftigste gedeckt werden könne. Das neue P. V. G. habe den Rentnern eine große Enttäuschung gebracht. Zweck einer wahrhaftig sozialen Fürsorge könne nicht darin bestehen, einerseits Milliarden aufzustapeln, andererseits die Rentner der Privatangestellten hungern zu lassen. Ueber die Altersversorgung der Privatangestellten herrsche in den Kreisen der Öffentlichkeit eine irrtümlich optimistische Vorstellung, es tue Rot, hierin Aufklärung zu schaffen. Das neue P. V. G. sei dringendst reformbedürftig in der Richtung, daß die Alt-Pensionisten den Neu-Pensionisten, wie in Oesterreich, gleichgestellt, die nichtversicherte Dienstzeit, insbesondere aber die Bruderlebensjahre, die für die Bergbauangestellten beim Uebertritte in die P. V. verloren gegangen sind, in die P. V. verrechnet und der Staatsbeitrag für die

militärische Kriegsdienstleistung sofort häufig gemacht wird, damit die Rentner und Witwen noch vor ihrem Ableben der hieraus erfließenden Rentenaufbesserungen teilhaftig werden. Weiters gelange die durch das neue P. V. G. eingeführte Krankenpflege der Pensionsrentner zur Aussprache. Während die Allgemeine Pensionsanstalt (A. P. A.) in Prag für jene Rentner, die sich für die Durchführung der Krankenpflege bei den Prager Krankenversicherungsanstalten ausgesprochen haben, bereits seit 1. November 1929 die Prämien aus eigenen Mitteln entrichtet, wird die Aktivierung der Krankenpflege solcher Rentner, die sich gegen die Ueberführung nach Prag ausgesprochen und für die Aufrechterhaltung ihrer Krankenpflege bei den Bruderlebensbrüder, Falkenau und anderen Krankenversicherungsanstalten entschieden haben, ständig hinausgeschoben. Die Folge davon ist, daß diese Rentenbezieher die Krankenkassenbeiträge auch weiterhin selbst bezahlen müssen, obwohl die Kosten für diese gesetzliche Leistung des P. V. G. bereits in den erhöhten, seit 1. Jänner 1929 durch die Versicherer gezahlten Pensionsbeiträgen mit inbegriffen sind. Gegen die einseitige Sanktionsmaßnahme der A. P. A. muß scharfe Vorstellung erhoben und verlangt werden, daß hinsichtlich der gesetzlichen Leistung der Krankenpflege ein gleicher und gerechter Maßstab für alle Pensionsrentner ohne Rücksicht darauf, bei welcher Krankenversicherungsanstalt sie ihre Krankenpflege fortzuführen beabsichtigen, zur Anwendung gebracht wird. Im Sinne dieser Ausführungen wurde von der Versammlung auch eine besondere Entschliessung gefaßt, welche das Ministerium für soziale Fürsorge und alle parlamentarischen Klubs auffordert, dieser für die Pensionsrentner wichtigen Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

## Frontwechsel?

Die Deutsche Nationalpartei hat am letzten Sonntag in Böhmisches-Leipa eine sogenannte Wirtschaftstagung abgehalten, die vielfach als ein Frontwechsel in ihrer geistig-politischen Haltung gedeutet wird. In der Tat wurde — den Anlaß gab angeblich die derzeitige allgemeine Wirtschaftskrise — nur von wirtschaftlichen Dingen gesprochen, das ist von der Landwirtschaftskrise, von der Krise in der Textilindustrie, von Steuervorschriften und Steuereintreibung, von der Zollvorlage, vom Getreidemonopol, von Notprogrammen und anderem. Eingeleitet wurde die Tagung durch eine Rede des Abgeordneten Dr. Raibl, in der er sagte, es gehe um Sein „und“ Nichtsein des deutschen Volkes und in der er auch gesagt haben soll, (im offiziellen Bericht der „Endeutschen Tageszeitung“ kommt diese Stelle nicht vor), die bloße Betätigung in nationalpolitischer Hinsicht befriedige weder die Parlamentarier noch die Wählerschaft, denn heute seien die Zeiten eben anders als vor zehn Jahren und es bleibe nunmehr auch der deutschnationalen Partei nichts anderes übrig, als diesen veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Herr Dr. Raibl sagte sogar, die Wirtschaft „ist die Seite, die von den meisten als die Grund- und Tragfläche der ganzen Politik angesehen wird“ und die Deutsche Nationalpartei lege mit dieser Tagung „den Grundstein für die Wirtschaftspromaganda, die nun überall einsetzen wird“.

Auch wenn man sich nur an den offiziellen Bericht hält, so liegt in den Worten Raibls die feierliche Bekundung der Absicht einer Aenderung der praktischen Politik wie der ideologischen Einstellung der Deutschen Nationalpartei, das Gelübnis, die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund zu stellen. Wirtschaftspolitik kann von verschiedenen Gesichtspunkten und Interessenstandpunkten aus betrieben werden, von jenem der Unternehmer und der Arbeitnehmer, der Besitzklassen und der Besitzlosen, der Großen und der Kleinen, der Starken und der Schwachen. Konkrete gesprochen kann die schärfere Hervorhebung wirtschaftlicher Interessen bei den Deutschen Nationalen nur bedeuten, daß sie in erhöhtem Maße als bisher auf der Seite der deutschen Besitzklassen ihre politischen Kämpfe zu führen gedenken. Im Grunde genommen hat sie auch schon bisher nichts anderes getan, sie war nie etwas anderes, auch nicht zu den Zeiten ihrer höchsten Blüte, das war im Zeitalter Karl Hermann Wolfs, als die Partei der deutschnationalen Fabrikanten und sonstigen Großunternehmer, hinter ihren nationalpolitischen Schlagworten, verbarg sich stets das Klasseninteresse des deutschen Bürgertums und ihre nationalen Lösungsworte hatten nur den Sinn, die Allgemeinheit des deutschen Volkes den Profitinteressen des deutschen Bürgertums dienlich zu machen. Hier nimmt die Deutsche Nationalpartei sicher keinen Frontwechsel vor, in diesem Sinne bleibt sie die alte. Die Aenderung kann nur darin bestehen, daß die Partei ihre nationale Verteidigung fallen läßt oder doch wenigstens ihre Maske lüftet. Indem sie sich zur Wirtschaftspolitik als der treibenden Kraft, als „der Grund- und Tragfläche der ganzen Politik“ bekennet, wirft sie auch das von ihr bisher treudeutsch behütete verlogene Dogma, daß es keinen Klassenkampf gibt, über Bord. Man kann in Wirtschaftsfragen nur auf einer Seite der Barrikade stehen, entweder auf der Seite der Käufer oder der Verkäufer der Arbeitskraft. Wo die Deutsche Nationalpartei auch künftig stehen wird, darüber kann nach ihrer Vergangenheit kein Zweifel sein.

Liegt aber in der stärkeren Betonung der Bedeutung der wirtschaftlichen Fragen nicht doch eine Abwendung der Deutschen Nationalpartei von ihrer bisherigen Politik? Veranlassung, Einkehr zu halten und ihre Politik auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, besteht für sie jedenfalls in reichlichem Maße. Die völlige Unfruchtbarkeit, auf welche die Deutsche Nationalpartei in ihrer politischen Haltung zu-

rückblicken kann, hat die Nachfrage nach dem Warenlager ihrer negativistisch-nationalen Produkte so erheblich herabgemindert, daß sie die kleinste Gruppe innerhalb des bürgerlichen Lagers geworden ist, ohne Hoffnung, daß es ihr auf dem bisherigen Wege jemals besser ergehen könnte. Die Vertröstung auf einen neuen europäischen Zusammenbruch, der allein die deutschnationalen Ideale und Vorherrschafswünsche erfüllen könnte, ist in zu weite, nebelgraue Fernen gerückt, als daß sie eine wirksame, lebendige Triebkraft für die politische Willensgestaltung der Massen des deutschen Volkes sein könnte und da der ersehnte herrliche Mantel nicht zu erlangen ist, erinnern sich unsere Deutschnationalen an das näherliegende, an das Demd und es dämmert ihnen auf, daß sie ihre Politik selbständig einrichten müssen, nicht immer mit einem Auge nach „ihren Brüdern im Reiche — schauend“. Die Anerkennung wirtschaftlicher Momente als der Triebfedern aller Politik kann nur bedeuten, daß die Deutschnationalen ihren reinen „negativistischen“ Standpunkt aufzugeben und zur Betreibung einer praktischen Politik bereit sind, das heißt, daß sie ohne Rücksicht auf die nun einmal bestehende Gestaltung der staatlichen Verhältnisse nach Einfluß und Machtanteil ringen wollen. In der bürgerlichen Terminologie nennt man das „Bekennen zur konstruktiven Idee des wirtschaftlichen Denkens“, wir nennen es: offene Teilnahme am Machtkampf der kapitalistischen Klassen. Vom Bekenntnis, daß die Wirtschaft das Schicksal bestimmt, zur Erkenntnis, daß der Kampf für die Gestaltung des wirtschaftlichen Schicksals Schulter an Schulter mit den Besitzenden der anderen Nationen geführt werden muß, ist dann auch nur mehr ein Schritt.

Man wird also von einem Kurswechsel in der Politik und Taktik der Deutschen Nationalpartei nur in gewissem Sinne sprechen können, nicht von einer Aenderung ihrer Wesensart und nicht von einer Verleugnung ihres Charakters als der einer Partei des eigensüchtigen und antisozialen Bürgertums. Das kommt nicht nur in den auf der Wirtschaftstagung vorgeschlagenen Lösungsformeln für die wirtschaftliche Krise einigemal deutlich zum Ausdruck, sondern auch und vor allem in der dort erhobenen Forderung nach Ersetzung des Senats durch einen „staatlichen Wirtschaftsbeirat“. Das Abgeordnetenhaus wollen die Deutschnationalen in gnadenhafter Weise noch bestehen lassen, nur der Senat soll daran glauben, er soll verschwinden und an seine Stelle — das Abgeordnetenhaus jedenfalls überschattend und beherrschend — ein „Wirtschafts-Parlament“ treten, hinter welchem Namen sich natürlich nichts anderes verbirgt, als das Streben, im Staate auf einem anderen Wege, als es der lange Zeit geliebte Faschismus heute noch zu tun verspricht, die Vorherrschaft der Kapitalistenklasse aufzurichten. Der erste Schritt, den die Deutschnationalen also auf dem neuen Felde ihrer „aktivistischen“ Politik tun, ist das Eintreten für eine reaktionäre Maßnahme, für die Entmündigung des Parlaments, denn auf nichts anderes würde das von ihnen geforderte „Wirtschaftsparlament“ hinauslaufen.

Mit diesem Worte werden sie natürlich niemanden hinteres Licht führen können. Daß sie daran glauben, daß die wirtschaftlichen Fragen in diesem Wirtschaftsparlament nicht von politischen und klassenmäßigen Gesichtspunkten aus behandelt werden würden, ist ebenso unglaubwürdig, wie daß sie nicht wissen sollten, daß die Schaffung einer solchen dem Abgeordnetenhaus übergeordneten Körperschaft in einem Staate mit überwiegend nichtdeutscher Bevölkerung vom nationalen Standpunkte ein Verbrechen wäre, denn jede Schädigung und Untergrabung der Demokratie würde in erster Linie die nationalen Minder-

heiten treffen. Aber daran denken die Nationalpartei nicht, ihre Hauptaufgabe ist, wie es immer so war, die politische, wirtschaftliche und soziale Niederhaltung der beschlossenen Volksgenossen und auch darin sieht bei ihnen nicht der geringste Frontwechsel zu erwarten. Was bis jetzt von einer Kursänderung der Deutschen Nationalpartei sichtbar ist, das ist das zielbewusstere Eintreten für die materiellen Interessen des bestehenden Bürgertums und gegen die Arbeiterklasse. Die Arbeiterchaft wird die letzte sein, welche diese Demasierung zu beklagen haben wird!

Wilhelm Niehner.

### Labours führende Männer.

#### Der Ministerpräsident.

Ramsay MacDonald, dessen Lebenskurve ein festes Auf und Ab zeigt, hat die jüngste Etappe seiner großen politischen Laufbahn mit einem beinahe genialen Schwung eingeleitet. Die Wahlen hatten Baldwin zwar einige hunderttausend Wählerstimmen mehr als der Labour Party gebracht, die Sozialisten aber im Parlament selbst zur stärksten Partei gemacht. Am Morgen nach der Wahlschlacht schien nichts entschieden zu sein. In das stolze Bewußtsein nicht weniger als einhundertsechszwanzig Sitze neu erobert zu haben, mischte sich auch auf Seiten der Arbeiterpartei ein Zweifel über den Wert eines Sieges, der Labour in der parlamentarischen Minderheit gelassen hätte. Da er klarte der Führer der Arbeiterpartei nach einer kurzen, aber dramatischen Pause der Ueberlegung, der Sinn der Wahl sei klar: „Labour ist zur Regierung berufen!“ Vierundzwanzig Stunden später war die Absicht der Konservativen, die Regierung weiterzuführen, zur Unmöglichkeit geworden und Baldwin trat zurück.

Seit jenem politischen Einfall großen Stiles ist das Glück MacDonald treu geblieben. Stand seine Regierung im Jahre 1924 unter dem Unstern ständig neuer und unvorhergesehener ungünstiger Konstellationen, so hat sich das Schicksal dem Ministerpräsidenten seit Juni 1929 freundlich erwiesen. Sein Wirken steht im Zeichen des Gelingens; das Glück der Serie ist ihm hold.

Der nervöse und überreizte Mann von 1924 ist in dem Premier von 1929 nicht mehr wiederzuerkennen. MacDonald gehört zu jenen Menschen, die Anerkennung und Erfolg brauchen, um sich voll entfalten zu können — der Führer der Arbeiterpartei ist heute ein anderer, ein größerer Mann als der MacDonald der Vergangenheit. Er ist menschlicher geworden und seinen Kollegen gegenüber aufgeschlossener als jemals zuvor. Die alten Klagen über seine Unzugänglichkeit und Unnahbarkeit sind verstummt.

War es im Jahre 1928 noch zweifelhaft, ob MacDonald aus dem Stoff geformt sei, aus dem die Geschichte die Männer der Tat nimmt, so haben die ersten sechs Monate der Arbeiterregierung solche Zweifel völlig verstummen lassen. Heute ist MacDonald unbefruchtener als jemals der Führer seiner Partei. Aber noch mehr: er ist im Bewußtsein der Nation zu einer „nationalen Figur“ geworden. Heute ist er ein Staatsmann, der Loyalitäten aufrufen kann, die ihm als Parteiführer an und für sich niemals gewährt würden. Er vermag durch seine bloße Intervention im Kampfe widerstrebender Interessen von den Gegnern die Zustimmung von Kompromissen zu erlangen, die unmöglich schienen. Seine amerikanische Mission hat sein

Prestige in einem, vorher undenkbar Weise gesteigert.

Wird er imstande sein, sein Glück und seine Kraft durch die Wirrungen und Schwierigkeiten hindurch aufrecht zu erhalten, die ihm als Führer seiner Minderheiten-Regierung in den nächsten Monaten nicht erspart bleiben werden?

#### Der Schatzkanzler.

Gerade die Gegenfähigkeit der Naturen und Temperamente des Ministerpräsidenten und seines Schatzkanzlers machen die Persönlichkeit Philip Snowden zu einem wahren Energiezentrum für die neue Arbeiterregierung. Snowden bringt Fähigkeiten in sein Amt mit, die der Ministerpräsident nur in geringerem Maße besitzt: eine kristallharte Kälte des Denkens, eine meisterhafte Beherrschung des Materials, eine Rückenstärke und Unerbittlichkeit, die zuweilen zur Starrköpfigkeit zu werden scheint.

Sein Prestige ist seit dem Haag in England unbefruchtet. Was sich dort abspielte, war für Philip Snowden ein einzigartiger Glücksfall. Ein Großteil der Weltpresse schien zu glauben, daß der Schatzkanzler zur Galerie seines Heimatlandes hin spiele — ein gigantischer Demagog. In Wirklichkeit handelte es sich um ein wesentlich anderes. Die Haager Konferenz war in Philip Snowdens Dasein jene seltene Stunde im Leben eines Politikers, in dem seine eigene tiefe Ueberzeugung mit dem Herzen seiner ganzen Nation im gleichen Takt schlug. Was die Labour Party diesem Zusammentreffen zu danken hat, ist heute noch kaum abzusehen. Snowden hat damit für seine Partei ein Kapital nationalen Vertrauens angehäuft, das er dazu einsetzen wird, um von den Besitzenden unergleichlich größere Opfer zu fordern als normalerweise möglich wäre. Snowden fühlt sich als Treuhänder dieses Kapitals — er wird es zugunsten der arbeitenden Klasse verwerten. Selbst dann, wenn ein entfesseltes Bürgertum ihn wieder den Vorber von der Stirne reißen sollte, der ihm so verschwenderisch gezollt wurde. Snowden war um seiner Ueberzeugung willen während des Krieges ein einsamer Mann — von seinen Gegnern, aber auch einem großen Teil derjenigen gemieden, in deren Dienst er sein ganzes Leben gestellt hat. Er hat bewiesen, daß es ihm nicht um Popularität, sondern um die Sache geht. Wer wollte zweifeln, daß er bei kommenden großen Auseinandersetzungen nicht ebenso bereit sein wird, seiner Ueberzeugung das Opfer der Popularität bei seinen Gegnern und Western zu bringen, zumal er mit der Treue der Arbeiterchaft hundertfältig belohnt werden wird.

#### Der Außenminister.

Der Dritte im Bunde wäre vor sieben Monaten J. S. Thomas gewesen. Heute ist es

Arthur Henderson. Seine Wirksamkeit als Außenminister hat alle, außer vielleicht seine intimsten Freunde und Mitarbeiter, erstaunt. Man hielt Arthur Henderson, bis tief in die Labour Party hinein, der er als Generalsekretär unschätzbare Dienste geleistet hat, für einen trodenen, ja überbürokratischen Mann — für einen Mann ohne Phantasie. Seine Beherrschung des außenpolitischen Apparates wurde von denen angezweifelt, die von seiner langjährigen Tätigkeit im Rate und als Vorsitzender der Sozialistischen Internationale nichts wußten und nicht ahnten, daß dieser ehemalige Eifengießer eine Kenntnis der internationalen Probleme und Verhältnisse besitzt, wie sie unter britischen Politikern nur allzu selten ist.

Die Uebertragung des Postens eines Foreign Secretary an ihn erregte auch bei den Freunden der Arbeiterpartei starkes Mißbehagen. Der „Manchester Guardian“, der die Regierung beinahe enthusiastisch begrüßt hatte, wandte sich gegen diese Wahl MacDonalds. Man rechnete mit einem Außenminister, der ganz im Schatten MacDonalds stehen würde und entweder einen Staatsmann mit eigenen Gedanken, einem eigenen Willen, mit „Civillcourage“ und einer ausgesprochenen Verantwortungsfreude. Diese Eigenschaften, kombiniert mit einer unerschütterlichen Loyalität gegenüber MacDonald, haben seine Stellung in ungeahntem Maße gestärkt. Henderson ist — nach beinahe einstimmigem Urteil — zum wahren Felsen der Kraft für die Labour-Regierung geworden.

#### Ein Liberalerschwärmer.

Aus der politischen Verfertigung taucht hier und da Herr E. B. Jenker auf, um zu bestätigen, daß er längst nichts mehr zu sagen hat. Gewöhnlich produziert sich dieser Mann mit der deutschliberalen Vergangenheit und der noch trostloseren Gegenwart im „Tepitz-Schöner Anzeiger“, der zur eigenen Charakterisierung am letzten Sonntag wieder einmal einen Leitartikel dieses Ausgebürgers über den „Neuen Kurs“ in der tschechoslowakischen Republik brachte. Herr E. B. Jenker ist natürlich mit allem und jedem unzufrieden und weil er sich die Politik von früher her nicht anders als ein Weichkäse vorstellen kann, so spricht er, in sehr dreister Weise, von der rot-grünen Internationale als von einer „Deuterteilungs“-Aktion und von den Programmen des Fürsorgeministeriums als einem Vorwand, „ein paar hundert Parteigenossen in neuen Stellungen unterzubringen“.

Traurig, daß der Jenker also auf einem Niveau angelangt ist, auf das sich außer dem „Tepitz-Schöner Anzeiger“ nicht leicht jemand begeben wird. Aber Sympathien wird er schon finden — bei den Kommunisten und bei der verflochtenen Aristokratie, der Herr Jenker ein Altersräte nachweint: es tut ihm, dem Liberalen, halt so leid, daß man „der alten Adels-herrschaft das Lebenslicht in höchst brutaler Weise ausgelöscht hat!“ Aber eigentlich nicht nett von Herrn Jenker, daß er seinem J. B.-Kollegen von der „Bohemia“ den schönsten Schlagern wegnimmt!

Schließlich malt Herr Jenker — das tut er jetzt öfters — den Faschismus an die Wand, den er zwar nicht billigt, aber begreift. Er nennt das Kind zwar nicht beim Namen, aber er umschreibt die „ehrlische Despotie der Verzweifelden“ so genau und rechnet so deutlich mit einem glücklicheren Nachfolger Gaidas, daß alle Autenbündel-Aspiranten ihre helle Freude haben werden.

Herr E. B. Jenker ist also vollkommen verzweifelt, was man auf gut spanisch einen Desperato nennt.

## Ich oder — Ich?

Roman von Herman Pilgendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

10)

(Reduziert verboten.)

Sie mußte im Smoking sein. Er suchte den Smoking! Der Smoking war verschwunden... Paul Westmann war wie erstarrt! Wo war das alles geblieben? Und plötzlich dachte er wieder mit bestemmender Angst an die Blutsche. Ein Gedanke durchdrachte Westmann. Dann drückte er auf den weißen Knopf an der Tür. Eine Minute verging. Eine Minute, in der die Beklemmung Westmanns wuchs... ins riesengroße wuchs... „Herein!“ rief Paul. Der Diener erschien. Erst jetzt sah Paul richtig das Gesicht dieses Mannes. Es war ein Gesicht ohne Ausdruck. Es war eine Maske. Unbeweglich, starr, automatenhaft. Von den Augen nur ein schmaler schwarzer Strich zu sehen. Sie versteckten sich hinter schweren Lidern. War dieser Diener jung oder alt? Dies Gesicht verriet kein Alter. Die Haare waren schwarz. Aber so schwarz, daß sie hätten gefärbt sein können. „Es ist mir unheimlich!“ dachte Paul und fühlte sich durch dessen Anwesenheit bedrückt als je. „Wo ist mein Smoking?“ Paul erkannte mit leisem Schreck, wie rauh und angstdurchdrängt seine Stimme war. „Ich nahm ihn heraus!“ „Bringen Sie ihn wieder herein!“ In diesem Augenblick fiel auf Sekunden die unbeweglich starrte Maske vom Gesicht des Die-

ners. Eine Sekunde sah Angst, Schreck, fast Entsetzen in diesem Gesicht. Dann aber war die Maske schon wieder überzogen, als er sagte: „Das kann ich nicht mehr!“ „Warum?“ „Ich habe den Anzug und die Schuhe in das Feuer der Zentralheizung geworfen...“ Er sprach so tonlos, als sei es etwas selbstverständliches gewesen, so zu handeln. „Warum?“ leuchtete Paul Westmann jetzt fast. Kleine Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. „Man braucht blutige Anzüge nicht zu finden! Ich habe einen andern Smoking bereitgelegt, den Sie heute abend getragen haben...“ Er machte eine steife Verbeugung und wollte sich zurückziehen. Aber in der Tür blieb er noch einmal stehen. „Bitte, hier ist die Brieftasche! Und dann, Herr Konsul, die Dame wartet noch immer.“ Fast lautlos schloß sich die Tür hinter ihm. Paul Westmann blieb einige Sekunden fast bewegungslos stehen. Es war, als hätte er den Kopf einer Meduse gesehen... „Es ist ein Spiel mit gefährlichen Geheimnissen, was ich spiele... Ich glaube fast, das Spiel wird mich noch eher an den Galgen bringen als das Spiel Westmanns...“ Er nahm die Brieftasche zur Hand. Er holte sie mit fast hastigen Bewegungen. Da war die Photographie. Ein heißer Schauer übermann ihn. Der Anblick dieser Frau berauschte ihn. Schlimmer, als der Sekt, den er getrunken hatte. Zehn Jahre hatte er sein Herz verhärtet, die Stimme seines Herzens ersticht, abgetötet jeden zuckenden Nerv der Leidenschaft... Das Bild dieser Frau aber riß die Türen, die gewaltsam zugemauert waren seines Herzens auf, und nun strömte in wider Flut alle geheimen, unterdrückten, verborgenen Sehnsüchte

heraus, umbrandeten ihn, rissen ihn in einen Strudel mit sich fort... Paul Westmann fühlte, wie seine zuckenden Lippen sich auf die Photographie preßten. „Ich muß und will dich finden!“ stöhnte er. Aber dann machte ihn eine Erinnerung fast taumeln. Was hatte der Diener gesagt? „Die Dame war... noch immer...!“ Die Dame? War es die Frau, die diese Photographie darstellte? Es war die wilde, brennende Leidenschaft, die Paul Westmann über die Schwelle eines anstößenden Zimmers jagte. Das Zimmer war leer. Er fand hier nicht die Frau, die er erwartet hatte. Trotzdem war er verwirrt von dem, was er sah. Er war im Rundzimmer. Aber war dies ein Zimmer? Es war ein runder Rißig aus Seide und Kissen und Spiegeln. Ein Drittel des Zimmers nahm ein fast runder Divan ein. Seidene Kissen brannten in roten, blauen, lila, heliotropen, resedafarbenen Flammen darauf... Spiegel warfen diesen Luxusrausch vervielfältigt immer wieder und wieder in unendliche Weite... Vor dem Divan stand ein kleiner runder Tisch. Zwei Gebete waren aufgelegt. Kristallgläser warfen funkelnde Blitze, schwarzes Silber glänzte matt. Eine schlanke Frauengestalt aus getriebenem Silber hielt einen Eschfächer im Arm. Zwei goldene Flaschenhalse entwuchsen dem schimmernden Eise... „Tausendundeine Nacht!“ schrie der Buchhändler Westmann fast auf. Und mit fast bewussten Sinnen von all diesen Eindrücken rang sich aus seinem Innern ganz unbewußt ein Ruf los. Der Ruf nach... ihr. Nach der Frau, die sein Juppere erfüllte.

Die die Türen seines Herzens aufgestoßen hatte... „Wo bist du?“ Er schrie es unbewußt heraus. Er wußte kaum selbst, daß er geschrien hatte, er war wie im Rausch. Und dieser Ruf wurde beantwortet: „Hier bin ich!“ Eine Tür wurde aufgestoßen. Eine Frau... Eine schlanke, große Frau. Ueber einer hohen, weißen Stirn flammten goldbrote Haare. Sie ging mit langsamen Schritten auf Paul Westmann zu. Ihr Gesicht war unbeweglich, fast starr. Nur die Augen loderten... sie loderten wie in einem wilden, unterdrückten Feuer. Westmann war erstarrt. Er konnte kein Glied bewegen. Er stand steif und unbeweglich wie eine Statue. Und die Frau schritt auf ihn zu... Wenige Schritte vor Paul Westmann blieb sie stehen. Ihre Augen brannten in die seinen, und Paul Westmann begann unter diesem Blick zu zittern. Lange sah sie ihn wortlos an. Dann löste sich die Starrheit ihres Gesichtes. Es begann zu zucken, sich zu lösen... Und in ihrem Gesicht stand etwas, was Westmann aus der Erstarrung riß und ihn taumeln machte... Verachtung! Tiefste Verachtung! Und dann schrie der Mund der Frau etwas, was Westmann fast auf die Knie warf. „Mörder!“ schrie sie hell und hob den Arm. „Mörder... Tornheims!“ Noch gellender war dieser Schrei. Das Zimmer begann sich um Westmann zu drehen. Die flammenden Blitze der Kissen verbrannten ihn. Der Boden sank ihm unter den Füßen weg... (Fortsetzung folgt.)

### Reparationen und Sozialfascisten.

Die „Internationale“ hat wieder ein Argument mehr gegen die Sozialfascisten bei der Hand: die Reparationszahlungen der Tschechoslowakei, die sie großzügig wie immer gleich auf fünf Milliarden hinaufführt. Wer ist daran schuld? Die Sozialfascisten natürlich, denn

„die Bourgeoisie und die Sozialisten sind es, die diese neuerlichen Lasten für das tschechoslowakische Proletariat übernommen haben. Sie sind die Diener des internationalen Finanzkapitals und müssen seinem Diktat gehorchen. Sie laden die neuen Milliardenlasten auf das tschechoslowakische Proletariat und die arbeitende Bevölkerung überhaupt, weil sie mit dem internationalen Finanzkapital aufs engste verbunden sind. Die arbeitende Bevölkerung der Tschechoslowakei hat aber den Vertretern der Bourgeoisie und der Sozialfascisten keine Verhandlungsvollmacht gegeben. Das tschechoslowakische Proletariat kann daher auch die neuen Reparationszahlungen nicht als gültig anerkennen.“

Hoffentlich entrinnt der Schreiber dieser Zeilen dem Ausschluß aus der Partei, weil er in diesem Erguß konsequent die „Sozialfascisten“ erst hinter der Bourgeoisie einreißt und so ihre Verantwortlichkeit gewissermaßen herabsetzt. So falsch wie die Ziffern, die sichtlich kritisch der „Národní Politika“ entnommen sind, so falsch ist die ganze Argumentation überhaupt. Der Finanzminister hat schon gestern festgestellt, daß der augenblickliche Wert der Reparationszahlungen 1190 Millionen Kronen beträgt, also weniger, als etwa unsere Fabrikregie in einem Jahre an Gewinn abwirft.

Die Zahlungen an Frankreich und Italien haben mit den Reparationen nichts zu tun, sondern gehören in das Kapitel jener Schulden, die seinerzeit für die Ausrüstung und Erhaltung der Legionen aufgenommen wurden. Ein Blick in den Staatsvoranschlag, Kapitel „Staatsschuld“, zeigt, daß dort bereits seit Jahren Schulden ähnlicher Art, nämlich an die englische Regierung im Betrage von 89 Millionen und an die amerikanische Regierung im Betrage von 381 (!) Millionen verbucht sind, die regelmäßig verzinst und amortisiert werden. Darüber regt sich niemand auf. Im Haag sind nun auch die noch immer schwebenden Schulden an Frankreich und Italien geregelt worden, wobei man durch das jahrelange Hinausschieben ganz ansehnliche Abstriche erzielt hat.

Ganz sinnlos ist die suchbare Uebertreibung der Angelegenheit überhaupt. Gewiß sind achtzig Millionen jährlich alles andere als ein Bettel, aber andererseits wird angesichts der vorsichtigen Abschätzung der Budgeteinnahmen keine „verschärfte Ausbeutung“ notwendig sein, um sie hereinzukriegen. Es wird lediglich der Budgetüberschuß, der sich in den letzten Jahren ausnahmslos in vielen hundert Millionen ausdrückte, um diesen Betrag kleiner sein und der Fonds zur Tilgung der Staatsschuld etwas weniger reich dotiert werden, aber man wird auf absehbarer Zeit keinen einzigen Heller mehr an Steuern oder sonstiger Abgaben einheben müssen! Außerdem sind diese Schulden nicht heute, sondern vor mehr als elf Jahren entstanden und daher auch bei bestem Willen nicht den Sozialfascisten anzulasten.

Das tschechoslowakische Proletariat wird aber schon gar nicht die Aufforderung der „Internationale“ beherzigen,

„sich ein Beispiel zu nehmen am Kampfe des deutschen Proletariats unter der Führung der kommunistischen Partei gegen den Young-Plan“, denn jeder weiß, daß dieser Kampf vor allem von Herrn Eugen Berg, dem deutschnationalen Diktator, geführt wird, also von einem Mann, dessen Ziele kein Proletarier unterstützen wird!

In dem Kampf um die gerechtere Aufteilung der Lasten zwischen Besitzenden und Besitzlosen entscheiden andere Momente als das unentwegte Maulaufreißen und Axtwalldieren um jeden Preis, in dem die Kommunisten ja sicher Meister sind. Und dieser Kampf stünde weit günstiger für die arbeitende Klasse, wenn die 30 Mandate, die die Kommunisten immer noch aufzubringen vermochten, auf Seite des Linksblocks in die Wagschale geworfen werden könnten!

### Budgetauschuß.

Der Budgetauschuß beendet heute die Aussprache über die ersten drei Kapitel mit einem Schlusswort des Ministerpräsidenten Udrzál, in dem er auf verschiedene in der Debatte vorgebrachte Details einging. Dabei erklärte er u. a., daß er als Ministerpräsident für die Kundgebungen des Präsidenten verantwortlich sei und sich dieser Verantwortung nicht entziehen, auch nicht hinsichtlich des letzten Briefes an Arepef.

Der Ausschuh nahm dann das Kapitel IV „Außenministerium“ vor, über das Slavicek referierte. Er kritisierte in scharfen Worten die Schreibweise gewisser Blätter über die Haager Verhandlungen und erklärte, daß durch diese Behauptungen direkt ein Alp von der ganzen Wirtschaft genommen worden sei.

Der Verfassungsgerichtshof hat am Mittwoch unter Vorsitz Dr. A. Bazas in öffentlicher Verhandlung, die während der parlamentarischen Zeit durchgeführten Maßnahmen des Ständigen Ausschusses gemäß § 54 der Verfassungsurkunde verhandelt und zur Kenntnis, daß sämtliche Maßnahmen dem § 54, Abs. 8 b) der Verfassungsurkunde entsprechen.

## Sitzung des Gemeindeberatungsausschusses.

**Anträge an den Parteivorstand auf Einberufung einer Enquete über das Gemeindefinanzgesetz, die Verwaltungsreform und den Entwurf einer neuen Bauordnung sowie eine Vorschau beim Finanzminister. — Maßnahmen für die Arbeitslosen in den Gemeinden und Bezirken. — Förderung der Vereinigung von Gemeinden — Studienreise sozialdemokratischer Gemeindefunktionäre nach Wien. — Schule für Gemeindefunktionäre.**

Am Montag, den 20. Jänner, fand unter Vorsitz des Genossen Bözl in Prag (Parlament) eine Sitzung des Gemeindeberatungsausschusses statt, an der außer den Mitgliedern des Ausschusses auch die Vertreter des Parteivorstandes und der Reichsbildungszentrale teilnahmen. Die Sitzung beschäftigte sich mit einer Reihe aktueller Fragen und faßte hiezu folgende Beschlüsse:

1. Beim Parteivorstand ist die Einberufung einer Enquete zu beantragen, bei welcher eine gründliche Kritik des Entwurfes der neuen Bauordnung nach der technischen, hygienischen und juristischen Seite erfolgen soll und entsprechende Abänderungsanträge für die parlamentarische Behandlung des Gesetzentwurfes auszuarbeiten sind. Bei dieser Enquete sollen auch das Gemeindefinanzgesetz und die Verwaltungsreform, resp. die notwendige Novellierung dieser für die Selbstverwaltung räumlich eingegrenzt besprochen werden. Diese Enquete soll vor allem durch Fachleute und in der Selbstverwaltung tätige Funktionäre besetzt werden. Vorher ist eine Vorschau beim Finanzminister einzuleiten, an welcher sich außer den Vertretern des Beratungsausschusses auch Vertreter des Parteivorstandes und der parlamentarischen Klubs beteiligen sollen. Als Referenten für die Bauordnung werden die Genossen Dr. Gruschka, Dr. Starl und Herr Ing. Reumann, als Vertreter des Beratungsausschusses werden die Genossen Bözl und Uhlil vorgeschlagen, die Referenten für die anderen Verhandlungsgegenstände der Enquete werden später bestimmt.

2. Mit Rücksicht auf die wachsende Arbeitslosigkeit haben unsere Genossen in den Gemeinden und Bezirken alles zu tun, um überall die Errichtung von Notstandsarbeiten und die Unterstützung der Arbeitslosen und ihrer Familien durchzuführen. (Siehe den Beschluß unten.)

3. Der Bericht des Genossen Laub über die durch unsere Genossen angestrebte Förderung des Kleinwohnungsbaus aus Mitteln der Zentralsozialversicherungsanstalt und des Staates wird zur Kenntnis genommen.

4. In Durchführung des Beschlusses unserer vorjährigen Reichskonferenz wird die Reichsbildungszentrale ersucht, im Einvernehmen mit dem Gemeindeberatungsausschuß, die Studienreise sozialdemokratischer Gemeindevorteater nach Wien für Mai 1. J., und zwar auf die Dauer von 5 bis 7 Tagen vorzubereiten und die notwendigen Vorarbeiten ohne Verzug in Angriff zu nehmen. Mit den tschechischen Genossen sind sofort Verhandlungen wegen gemeinsamer Durchführung der Studienreise einzuleiten.

5. Der Parteivorstand wird ersucht, die Parteiorganisation im Zirkularwege auf die Wichtigkeit der Vereinigung der Gemeinden zu größeren leistungsfähigeren Gebietskörperschaften eindringlich aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, überall die Bestrebungen nach Zusammenenschluß von Gemeinden tatkräftig zu fördern.

6. Der Gemeindeberatungsausschuß erhebt gegen die beabsichtigte weitere Verstaatlichung der Gemeindepolizei ganz entschiedenen Einspruch, weil nach den bisherigen Erfahrungen, die Verstaatlichung der Polizei nur erhöhte finanzielle Lasten verursacht, während der Sicherheits- und Ver-

kehrdienst — schon infolge der geringen Kenntnis der Ortsverhältnisse durch die meist ortsfremde Mannschaft — viel mangelhafter versehen wird, als durch die Gemeindepolizei. Der Klub unserer Abgeordneten und Senatoren wird ersucht, alle geeigneten Schritte gegen die Fortsetzung der Aktion zur Verstaatlichung der Gemeindepolizei zu unternehmen.

7. Die Mitteilungen des Vorsitzenden über die Vorbereitung der in der Zeit vom 30. Mai bis 1. Juni 1. J. in Komotau stattfindenden Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper, die auch beschlußgemäß die Einberufung einer Reichskonferenz sozialdemokratischer Gemeindevorteater notwendig macht, sowie der Bericht des Genossen Paul über die geplanten Maßnahmen zur planmäßigen Arbeit des Sonderausschusses für das gesamte Volkswirtschaftswesen beim Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper werden zur Kenntnis genommen.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Sitzung.

### Unser Gemeindeberatungsausschuß für ausgiebigste Unterstützung der Arbeitslosen.

Der Gemeindeberatungsausschuß der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat in seiner am 20. Jänner 1. J. in Prag stattgefundenen Sitzung u. a. zur Frage der Arbeitslosenfürsorge nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Die wachsende Arbeitslosigkeit erheischt sofortige Ausgestaltung der Arbeitslosenfürsorge. Diese Pflicht obliegt in erster Linie dem Staate und es ist daher die Aufgabe der Sozialdemokratie, die Novellierung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitslosenunterstützung durchzuführen. Ebenso ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie, für die rasche Beseitigung des Gemeindefinanzgesetzes zu kämpfen, da dieses Gesetz jede ausgiebigere kommunale Hilfeleistung für die Arbeitslosen und ihre Familien verhindert.“

Trotz der mäßigen Finanzlage dürfen aber die Gemeinden in den Bestrebungen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen nicht erlahmen. Es ist unbedingt erforderlich, daß die sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden und Bezirken überall, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse es erfordern, die Errichtung und Vergütung von Notstandsarbeiten sowie die Bereitstellung von Mitteln für die Unterstützung Arbeitsloser und ihrer Familien beantragen und diese Anträge mit aller Entschiedenheit verteidigen. Sie dürfen sich hierin weder durch den Widerstand des Bürgertums und seiner Vertreter, noch durch die Demagogie der Bolschewiki beirren lassen, sondern einzig und allein die sozialdemokratischen Prinzipien und das Interesse der arbeitenden Menschen im Auge haben.“

Der Gemeindeberatungsausschuß nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, daß im Ministerium für soziale Fürsorge, unter Leitung des Genossen Dr. Czech, der feste Wille vorhanden ist, die staatliche Arbeitslosenfürsorge zu verbessern und daß die legislativischen Vorarbeiten hiefür bereits im Zuge sind.

## Reparationsexplosion im Budgetauschuß.

**Krofta: Man kann zufrieden sein.**

Prag, 22. Jänner. In Vertretung des Außenministers Dr. Beneš, der erst morgen vormittags in Prag eintrifft und wahrscheinlich schon am Nachmittag dem Ministerrat über die Verhandlungen im Haag Bericht erstatten wird, gab heute der bevollmächtigte Minister Krofta im Budgetauschuß einen vorläufigen Bericht über die Reparationsverhandlungen. Er gab zunächst eine Uebersicht über die schwierigen Vorbereitungen, die die Konferenz seitens der tschechischen Delegation erforderte, und die auch durch einen wichtigen Erfolg in der Frage der Verpflichtungen nach dem Friedensvertrag und in der Optantenfrage belohnt wurden. Die Streichung der auf mindestens 25 Milliarden Kronen geschätzten Entschädigungen für die Staatsgüter sei ein voller Erfolg. Auch in dem Wort „Befreiungstaxe“ könne man nichts Verächtliches erblicken; man könne sich nicht ganz diesen im Friedensvertrag anerkannten Verpflichtungen entziehen. Weiters wurde auch die Streichung des Betrages für den übernommenen Schiffsparl erzielt, der sich auf 70 Millionen Kronen belief.

Die Kosten von 80 Millionen jährlich seien gewiß eine beträchtliche, aber keineswegs eine unerträgliche Last.

Der Anteil an den Reparationen sei schon deshalb wertvoll, weil die Tschechoslowakei auch in der Zukunft an den Reparationen beteiligt sei und jede weitere Verringerung nur mit ihrer

Stung der Legionen sei von 700 Millionen auf 200 Millionen herabgesetzt worden; die italienische Schuld sei nicht so günstig geregelt, aber auch hier sei eine Besserung erzielt worden. Er glaube, daß man keine übertriebene Freude zu äußern brauche, daß man aber zufrieden sein könne und den Unterhändlern Beneš und Cuski dankbar sein müsse.

### Die Industriellen gegen Arbeiterkammern.

Nach einer vom tschechoslowakischen Preßbüro verbreiteten Mitteilung beschäftigte sich der deutsche Hauptverband der Industrie in einer Präsidialsitzung, die am 22. Jänner 1930 stattgefunden hat, mit der Errichtung von Arbeiter- und Konsumentenkammern. Der Verband gelangte hierbei zur Auffassung, daß bei dem heutigen Stande des Organisationswesens, das den Arbeitnehmern die Vertretung ihrer Interessen in ausreichendem Maße gewährleistet, die Neuerichtung von Arbeiterkammern kaum unbedingt notwendig sei. Daraus geht schon mit aller Klarheit hervor, daß sich die Industriellen von den Arbeiterkammern fürchten, denn die Argumente, welche der Hauptverband hier gegen die Arbeiterkammern ins Treffen führt, sind denn doch zu sadencheinig, und die Industriellen sollten sich ein wenig schämen, so unsinnige Behauptungen aufzustellen, wie sie dies oben tun. Genau mit derselben Begründung, mit der hier die Industriellen Arbeiterkammern ablehnen, könnten die Arbeiter die Beseitigung der Handelskammern verlangen, weil ja auch die Industriellen sehr gut organisiert sind und „bei dem heutigen Stande des Organisationswesens“, das den Industriellen „die Vertretung ihrer Interessen im ausreichenden Maße gewährleistet“ sind Handelskammern eine höchst überflüssige Sache.

Die Tatsache, daß sich die Industriellen — die doch die ganze Sache gar nichts angeht, — gegen die Errichtung von Arbeiterkammern wehren, zeigt der Arbeiterchaft schon allein, daß es sich hier um eine wichtige Forderung der arbeitenden Klasse handelt. So wie durch die Handelskammern die Interessen der Industrie tatkräftig vertreten werden, so werden die Arbeiterkammern die Aufgabe haben, die Interessen der arbeitenden Klasse zu wahren. Bei vielen wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden wohl die Handelskammern um ihre Meinung gefragt, aber es ist kein öffentlich-rechtliches Organ da, das ebenso die Arbeiterinteressen vertreten würde. Wir erinnern nur an die Führung von handelspolitischen Verhandlungen, bei denen oft die Vertreter der Regierung in den Handelskammern berieten und mit diesen beraten, während der Einfluß der Arbeiter bei Handelsverträgen ein noch sehr geringer ist. Hinter dem Standpunkt des Industriellenverbandes verbirgt sich eben nichts anderes, als reine Machtpolitik. Die Herren von der Industrie möchten gerne ihre Handelskammern behalten, aber daß die Arbeiter eine ähnliche Interessenvertretung bekommen, davon wollen sie nichts hören.

### Bauernwehren in Oesterreich!

In der Vorwoche wurde die Gründung des „Reichsverbandes österreichischer Bauernwehren“ vollzogen. Im Hinblick auf die mehr als österreichische Bedeutung der Heimwehrpolitik und die internationale Gefahr des Fasizismus überhaupt, sei hier der Aufruf wiedergegeben, mit dem sich die Bauernwehren an die österreichische Landbevölkerung wenden:

Die ständigen Verunruhigungen zwingen die Regierung fortwährend zu Maßnahmen, die Annehmen von Steuerzudern verschlingen, mit denen Besteres für Boll und Staat geleistet werden könnte. Diese Verunruhigungen sind eine Gefahr für die Wirtschaft und für den Bestand des Staates. Sie müssen daher ein Ende nehmen.

Wir, Führer der Oesterreichischen Bauernwehr, werden dafür sorgen, daß in unserem schwergeprüften Vaterland endlich Ruhe und wirklicher Arbeitsfriede wird, damit das Landvolk frei und unabhängig und in Ruhe seiner Arbeit nachgehen kann.

Die Bauernwehr steht geschlossen hinter Bundeskanzler Schober. Sie verurteilt nicht nur alle Angriffe auf seine Person, sondern wird ihnen auch zu begegnen wissen. Sie verurteilt die maßlosen Angriffe auf die Staatsgewalt und ihre Einrichtungen. Sie steht auf dem Boden der demokratischen Verfassung und legt für diese ein rühmliches Bekenntnis ab. Die Macht dem ganzen Volke und keinem Diktator!

Die oberste Führung des Heimatschutzes geht Wege, auf denen wir ihr nicht mehr folgen können.

Das ist deutlich bürgerlich, aber deutlich vor allem gegen die Heimwehren, deren gefährliche Wahnsinnspolitik diese Gründung von Bauernwehren ausgelöst hat. Und mit dieser Gründung, mit diesem wahrhaften Bekenntnis zur Demokratie, scheint endlich die Götterdämmerung des Hahnenstanzjams zu erstehen. Die Bauern wollen Ruhe haben, in Frieden wirtschaften können, sie haben die ständigen Putz- und Gewaltdrohungen satt, durch die sich nun endlich die Bauern und wohl auch sonst erhebliche Teile des Bürgertums getroffen fühlen. Und damit ist der Anfang vom Ende des Heimwehrfasizismus im österreichischen Dorfe gekommen. Was von den Hahnenstanzwählern noch in der Stadt übrig ist — na, damit werden die österreichischen Arbeiter nun erheblich leichter fertig werden!

Zustimmung erfolgen konnte. Das sei eine wichtige politische Waffe.

Man könne also nicht von einem Mißerfolg oder gar von einem Flasco der Tschechoslowakei im Haag sprechen.

Demgegenüber erwähnt Krofta, wie die Ungarn abgeschnitten haben, die wiederholt erklärt hatten, sie würden nach 1943 nicht einen Heller zahlen, nun aber jährlich 13,5 Millionen Goldfranks zahlen müssen; außerdem hätten sie auch in der Optantenfrage nachgeben müssen. Als großer Erfolg sei auch zu werten, daß nun nicht mehr das dreigliedrige Schiedsgericht, in dem der schweizerische Vorsitzende faktisch die Entscheidung hatte, über unsere Bodenreform entscheiden werde. Die bisher gegen den tschechoslowakischen Staat gerichteten Optantenklagen würden nunmehr gegen den Fonds A gehen; die Tschechoslowakei brauche auf keinen Fall mehr zu zahlen, als das Bodennam im Rahmen des Gesetzes freiwillig für die übernommenen Güter der ungarischen Optanten geben wird. Bezüglich der Ansprüche der Erzherrzoge, die als Mitglieder des Herrscherhauses in der Tschechoslowakei ohne Entschädigung enteignet wurden, sei die juristische Stellung der Tschechoslowakei sehr stark; der zu Entschädigung der Erzherrzoge etc. bestimmte Fonds B dürfe daher überhaupt nicht erschöpft werden.

Die Schuld an Frankreich für die Ausrü-

# Tagesneuigkeiten.

## Die Suche nach den Falsch-Fälschern.

**Berlin, 22. Jänner.** In der Angelegenheit der Fälschung amerikanischer Dollarsnoten über die bereits berichtet wurde, ist es dem Falschgeldbejagter der Kriminalpolizei bisher noch nicht gelungen, genaueres über die Fälscher und ihre Werkstatt zu ermitteln. Die technischen Einzelheiten der Fälschstücke lassen erkennen, daß man es mit einer vorzüglich aufgezogenen Organisation zu tun hat. Die Hersteller müssen selbst von der Güte ihrer Fabrikate überzeugt gewesen sein, da sie im Gegensatz zu sonstigen Fälschern es wagten, ihre Fälschstücke bei Banken abzusetzen. Das amerikanische Sabotage-Büro mitgeteilt, daß ihm die Fälschung von 100-Dollar-Noten bereits im Jahre 1928 bekannt war, aber erst nach dem Aufstehen von 50 Fälschstücken in Deutschland konnte man annehmen, daß die Fälscher und Verreiber jetzt in Deutschland das Hauptabschlaggebiet suchen. Aufsehend haben sie damit erst im Oktober vorigen Jahres begonnen. Den Fälschern dürfte insofern ihr Handverlet geleast sein, als inzwischen durch Gesetz neue Notentypen für amerikanische Banknoten festgelegt worden sind. Der gefaschte Verreiber von Fälschstücken, der 4 Jahre alte Kaufmann Franz Fischer, hatte sich im letzten Oktober durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht. Ob die Fälscher auch amerikanische Noten höherer oder geringeren Wertes hergestellt haben, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

## Weil sie nicht morden will...

Daß die Erwerbung der nordamerikanischen Staatsbürgerschaft einer Frau Rosita Schwimmer abgelehnt worden ist, weil sie erklärte, im Kriegsfall nicht die Waffen zur Verteidigung des Landes zu ergreifen, ist jetzt auch in Europa an die große Mode gekommen. Jetzt berichtet nun die New Yorker „Nation“ über einen zweiten gleichen Fall. Maria Jane Graver war in Allen County im Staate Ohio um die Verleihung der Staatsbürgerschaft eingekommen. Das Verhör über die Würdigkeit der Aspirantin spielte sich in folgender Weise ab:

**Richter Fred C. Becker:** Sind Sie bereit, wenn dies nötig wäre, in Kriegszeiten im Heer zu dienen?  
**Graver:** Ich bin bereit dies in meinem Beruf zu tun als Krankenpflegerin.  
**Richter:** Falls Ihr Land es für richtig halten sollte, Ihren Dienst im Heer als Kämpfer zu beanspruchen, was würden Sie in diesem Fall tun?  
**Graver:** Ich würde an die Front gehen, in meinem Beruf.  
**Richter:** Das ist keine Antwort auf meine Frage. Meine Frage lautete: Falls Sie in Kriegszeiten als Kämpfer für die Vereinigten Staaten einberufen würden, würden Sie kämpfen?  
**Graver:** Das gehört nicht zu meinem Beruf als Pflegerin.  
**Richter:** Das ist keine Antwort auf meine Frage. Sind Sie bereit, für die Vereinigten Staaten zu kämpfen, wenn das nötig ist? Sie verstehen, was „kämpfen“ heißt, nicht wahr?  
**Graver:** Waffen handhaben, zur Verteidigung der Vereinigten Staaten, wenn das nötig ist.  
**Richter:** Ich kann nicht töten, aber ich würde bereitwillig mein Leben hingeben.  
**Richter:** Habe ich das so zu verstehen, daß Sie nicht gewillt sind, für die Vereinigten Staaten zu kämpfen?  
**Graver:** Verstehen Sie unter „kämpfen“ töten?  
**Richter:** Das tue ich, wenn es nötig ist. So ist der Krieg, nicht wahr? Die Frage lautet, ob Sie in Kriegszeiten und im Notfall bereit sind, Blut zur Verteidigung der Vereinigten Staaten zu vergießen oder nicht.  
**Graver:** Ich habe schon gesagt, daß ich bereit bin, mein eigenes Blut zum Zwecke der Regierung zu vergießen.  
**Richter:** Ich frage Sie nicht nach Ihrer Bereitschaft, Ihr eigenes Blut zu vergießen. Ich frage Sie nach Ihrer Bereitschaft, das Blut anderer zu vergießen, wenn es nötig ist.  
**Graver:** Mein Gewissen verbietet mir, das zu tun.

Das Gericht beschloß, das Gesuch Mrs. Gravers um Aufnahme in den Staatsverband der Vereinigten Staaten abzulehnen. Die Abgewiesene, der Zustimmung nach Deutsche, wird an den Obersten Gerichtshof appellieren.

## Wäsche aus USA.

In Amerika ist festgestellt worden, daß sieben Prozent der Arbeitszeit durch das Reinlichkeitsbedürfnis der Angestellten verlorengehen. Die großen amerikanischen Firmen ordnen deshalb an, daß sich ihre Angestellten nur zweimal am Tag die Hände waschen dürfen. Die Unsauberkeit soll obligatorisch werden. Ein sauberes Beschäftigtes.

Wie gleichzeitig gemeldet wird, hat gegen diesen Beschluß die Zeitungsindustrie protestiert. Vom Standpunkt ihrer Geschäftslage aus hat sich die Verordnung gegen das Wäschen gewaschen. Aber man darf auch nicht verkennen, daß die Verordnung entscheidend von sozialem Empfinden getragen ist. Ein Teil Amerikas wird augenblicklich von einer Kältewelle überfrieren. Und Dresden hält warm.

Aber warum sollen überhaupt die Angestellten saubere Hände haben, wenn die Chefs schmutzige Geschäfte machen? Wenn aber die Handlungsbefehle schon sauber sind, warum sollen es dann auch noch die Geschäftshände sein? Und da es manchmal gut ist, wenn die Rechte nicht weiß, was die Linke tut, um wieviel besser muß es oft sein, wenn die Augen nicht sehen, wie Rechte und Linke aussehen?

In einer amerikanischen Zeitung war das Inserat einer Beerdigungsfirma zu lesen: Wozu leben, wenn man so billig begraben werden kann? Wie berechtigt ist da erst die Frage: Wozu sich waschen, wenn man mit Worten so schön scham schlagen kann? Nein, die Sauberen in dieser Welt mögen sich wirklich begraben lassen.

Die Herren Chefs sind der Meinung, daß es genügt, wenn das Publikum angefächert und eingeleitet wird. Warum tun es die Angestellten nicht genau so wie ihre Herren Chefs? Die Herren Chefs waschen ihre Hände in sauberer Unschuld und fühlen sich sau-wohl.

Erich Gottgerren.

## Peinlich!

**Daag, 22. Jänner.** Emma Kuster, die gestern aus 800 Mädchen ausgewählt worden war, um Holland bei der internationalen Schönheitskonkurrenz in Galsvestone zu repräsentieren, wurde ihres Titels entkleidet. Das Kollegium, das sie gewählt hatte, entdeckte nämlich, daß Frau Kuster nicht, wie sie erklärte, 22, sondern 30 Jahre zählt, daß sie verheiratet und Mutter eines neunjährigen Kindes ist. Deswegen wurde das Mädchen, das den zweiten Preis erhalten hatte, Fräulein Nie van de Rest, offiziell zur „Miss Holland“ für das Jahr 1930 deklariert.

**Max Quarl gestorben.** Einer der alten Kämpfer der deutschen Sozialdemokratie, Dr. Max Quarl, ist Dienstag, 63 Jahre alt, in Frankfurt am Main, das seit jeder die Stätte seines Wirkens gewesen ist, gestorben. Max Quarl war schon vor Aufhebung des Sozialistengesetzes in der Partei hervorragend tätig und seine wissenschaftlichen Aufsätze in der „Neuen Zeit“ erregten Aufmerksamkeit. 1886 wurde er als junger Referendar wegen revolutionärer Gesinnung und Beiläufigkeit aus dem Staatsdienste entlassen. Er war ein Alters- und Studien-genosse des so früh verstorbenen Bruno Schönlank, neigte aber im Gegensatz zu diesem, der in den neunziger Jahren die Leitung der „Leipziger Volkszeitung“ übernahm, nach dem Aufstehen Versteins zum Revisionismus. Quarl war nämlich vor allem Sozialpolitiker und hat als solcher die „soziale Praxis“ mitbegründet. Im Jahre 1895 übernahm er die Redaktion der „Frankfurter Volksstimme“, wurde in Frankfurt Stadtdirektor und 1912 Reichstagsabgeordneter. 1918 war er dem Reichsinnenministerium als Staatssekretär beigeordnet. Max Quarl hat als sozialpolitischer Publizist Hervorragendes geschaffen und die Parteiliteratur um eine Menge wertvoller Schriften bereichert. Zu erwähnen ist da seine Geschichte der Frankfurter Arbeiterbewegung und vor allem eine vorzügliche Geschichte des deutschen Verkehrswezens.

**Baza und die Sprachenfrage.** Wie wir seinerzeit berichteten, wandte sich die Deutsche Liga für Menschenrechte in Berlin im August vergangenen Jahres an den Prager Primator in einem offenen Schreiben, in dem gegen die systematische Unterdrückung der deutschen Sprache durch den Prager Magistrat Stellung genommen wurde. Auf dieses Schreiben antwortete Baza in einem Brief, der im Amtsblatt der Stadt Prag abgedruckt wurde und die Aktion der Liga mit Hinweis auf die Sprachengesetze in mehr als energischer Weise abturn will. Ueber diesen interessanten und in vieler Hinsicht prinzipiellen Konflikt veranfaßte die Liga für Menschenrechte in der Tagespost eine Diskussionsabend ihrer Mitglieder, der am Freitag, den 24. d. M., im obdorozy dän, Prag 1, Persyln 11, stattfand. Die wir erwähnten, wurde als Referent Herr Dr. Saja, der schon oft zur Sprachenfrage in objektiver Weise Stellung genommen hat, gewonnen.

**In den Tod gerast.** Dienstag um Mitternacht ereignete sich in Budweis ein Automobilunglück. Ein vom Besitzer Franz Riba aus Budweis selbst gesteuertes Automobil durchdrang die Stadtkolonie mit der größten Geschwindigkeit. Als Riba — wahrscheinlich mit der Verlässlichkeit nicht recht vertraut — beim Einbiegen in eine Seitengasse die Kurve zu scharf nahm, stürzte das Auto, nachdem es sich überschlagen hatte, in den Mühlbach. Der zufällig vorübergehende Regisseur des Münchener Nationaltheaters Rühn, rief, als er das Unglück sah, Hilfe herbei. Im Laufe von etwa 10 Minuten gelang es, den verunglückten Fahrer aus dem Wasser zu ziehen. Riba hatte — abgesehen von seinen schweren Verletzungen — jedoch bereits den Ertrinkungstod gefunden.

**Schredlicher Tod eines Bremsers.** Mittwoch nachmittags fiel beim Verschleiben eines Güterzuges am Schredenstein einer Bahnhof aus bisher unbekannter Ursache Anton Kos von der Bremsen eines Güterzuges auf das Geleise, wobei ihm beide Hände abgefahren und der Kopf zertrümmert wurde; außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen. Der herbeigerufene Arzt konnte nurmehr den Tod konstatieren.

**Der angebliche prähistorische Fund — eine Fälschung.** Wir berichteten vor einigen Tagen, daß die Brünnner Polizei bei dem Banerit Mühländer in Wisernitz eine angebliche

prähistorische Statue, (eine sogenannte „Beunus“) beschlagnahmt hat, um zu verhindern, daß sie ins Ausland verkauft wird. Fachleute, darunter der bekannte Brünnner Vorgehichtsforscher Dr. Aborlon, der selbst eine „Beunus“ von Wisernitz besitzt, haben die Frauenstatue nun als Fälschung erklärt. Sie ist zwar aus einem echten Mammutknochen geschnitten, aber nicht zur Zeit, als in Südmähren Mammut hausten, sondern viel später.

**Bei einer Explosion in einer chemischen Fabrik in Lyon kamen drei Arbeiter ums Leben.** — In der Artillerie-Akademie in Segovia (Spanien) demonstrierte ein Kapitän den Zöglingen die Bestandteile eines Geschützes. Plötzlich explodierte ein Artilleriegeschütz. Der Kapitän wurde getötet, ein weiterer Offizier schwer und zwei Kadetten leicht verletzt.

**Das seit mehreren Tagen vermisse Ver-sehroßzugzeug „Amiens-le Havre“ wurde 5 Kilometer nördlich von Dieppe auf einer Klippe entdeckt.** Der Pilot und die vier Passagiere haben den Tod gefunden.

**1929 in Berlin 32 Morde.** Nach dem neuen „Wegweiser durch die Polizei“, den das preußische Ministerium des Innern für 1930 ausgegeben hat, wurden im Jahre 1929 in Berlin 32 Morde verübt, von denen bisher zwei noch nicht aufgeklärt sind.

**So haben wir uns den Hanns Heinz Ewers immer vorgestellt!** Auf eine Rundfrage der „Biologischen Heilkunst“ bei Kersten, Künstlern und Gelehrten über den § 218 des deutschen Strafgesetzbuches (unser § 144) antwortete der Schriftsteller Hanns Heinz Ewers:

„§ 218, ja du mein Gott, was soll man dazu sagen? Es ist wirklich höchste Zeit, daß das hohe Lied der Lehre von der Abtreibung als Pflichtunterrichtgegenstand in den Mädchenschulen eingeführt wird. Man müßte zunächst mit theoretischem Unterricht anfangen und sollte zur Belebung der Unterrichtsstunden sowohl Anschauungsunterricht an Tafeln und Modellen als auch hübsche kleine Verschen zum Auswendiglernen geben. Spätestens vom zwölften Jahre an sollte bei den jungen Mädchen der praktische Unterricht beginnen. Da bei dem großen Bedarf die männlichen Lehrkräfte vielleicht allzusehr angeknüpft werden würden, so müßte man eine Reihe von Hilfskräften heranziehen. Unbeschäftigte Damschreier würden sich gewiß gern für ein geringes Entgelt zur Verfügung stellen. Kein Mädchen aber dürfte aus der Volksschule entlassen werden, ehe es nicht an eigenen Leibe wenigstens drei erfolgreiche Abtreibungen kunstgerecht vorgenommen hat.“

Die Gesinnung, die aus solcher Behandlung einer für weite Kreise der Bevölkerung so ernste Frage spricht, richtet sich von selbst. Aber sie gehört wohl zu dem Verfasser von „Araune“ und ähnlichen Nachwerken.

**Die Löhne bei Ford.** In einer Unterredung eines Vertreters der „Kölnischen Zeitung“ mit dem Generaldirektor der Deutschen Ford-Gesellschaft äußerte sich dieser über die Löhne und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der in Aussicht genommenen Kölner Ford-Fabrik u. a.: Wir werden auf jeden Fall jedem Arbeiter einen Mindestlohn von 16 Mark am Tage bezahlen, steigend bis 24 Mark täglich. Es stimmt auch, daß wir in unserem Kölner Betrieb die fünf-Tage-Arbeitswoche einführen werden, d. i. 40 Arbeitsstunden wöchentlich.

**Gasvergiftung im Schacht.** In Hull (England) erkrankten bei Erdbarbeiten 15 Arbeiter an Gasvergiftung. Drei davon fanden den Tod.

**Eine hübsche Strafsomme.** Der Appellationsgerichtshof der Vereinigten Staaten hat 52 Petroleumgesellschaften zu Strafen von insgesamt 200 Millionen Dollar (etwa 6900 Millionen Kronen) wegen Übertretung des sogenannten Sherman'schen Antitrustgesetzes und daraus folgender starker Schädigung der übrigen unabhängigen Petroleumgesellschaften verurteilt. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Höhe der Geldstrafen scheint es sicher zu sein, daß die verurteilten Gesellschaften Berufung einlegen werden.

**Beim Kartenspiel durch Kohlendampf getötet.** Der Gärtner des Glashauses auf dem Besitze des Abgeordneten Anejskij in Pzedmost bei Prerau schickte seinen 16jährigen Lehrling J. Madovik zum Einheizen. Dieser ging in Begleitung seines Freundes, des 16jährigen St. Kotik, in das Glashaus, machte seine Arbeit und setzte sich dann mit seinem Freunde zum Kartenspiel auf einen Kofshausen. Die Burschen öffneten die Türe des Ofens, um bessere Beleuchtung zu haben, beachteten aber nicht die hierbei austretenden Kohlendämpfe. Am Morgen des nächsten Tages wurden die beiden aufgefunden. Madovik war bereits tot, während Kotik ins Leben zurückgerufen werden konnte, derzeit aber noch im Spital mit dem Tode ringt.

**Sträflingsmeuterei auf einem Dampfer.** Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus La Rochelle ist es auf einem Dampfer, der zu Zwangsarbeit Verurteilte nach Südamerika überführt, zu einer Meuterei gekommen. Durch die Gitter hindurch ergriffen mehrere Fälschlinge einen der Wärter und versuchten, ihn zu erdrosseln. Seinen Kameraden gelang es, ihn zu befreien. Die Rädelsführer wurden in Eisen gelegt.

## Bom Rundjunt.

Freitag.

**Prag, 23. 11. 30:** Schallplatten. 12: Jentsch. Preisnachrichten. 12.30: Die Brünn 13.30 und 13.45. 14.30: Die Brünn. 15.30: Die Brünn. 16.30: Die Brünn. 17.30: Die Brünn. 18.30: Die Brünn. 19.30: Die Brünn. 20.30: Die Brünn. 21.30: Die Brünn. 22.30: Die Brünn. 23.30: Die Brünn. 24.30: Die Brünn. 25.30: Die Brünn. 26.30: Die Brünn. 27.30: Die Brünn. 28.30: Die Brünn. 29.30: Die Brünn. 30.30: Die Brünn. 31.30: Die Brünn. 32.30: Die Brünn. 33.30: Die Brünn. 34.30: Die Brünn. 35.30: Die Brünn. 36.30: Die Brünn. 37.30: Die Brünn. 38.30: Die Brünn. 39.30: Die Brünn. 40.30: Die Brünn. 41.30: Die Brünn. 42.30: Die Brünn. 43.30: Die Brünn. 44.30: Die Brünn. 45.30: Die Brünn. 46.30: Die Brünn. 47.30: Die Brünn. 48.30: Die Brünn. 49.30: Die Brünn. 50.30: Die Brünn. 51.30: Die Brünn. 52.30: Die Brünn. 53.30: Die Brünn. 54.30: Die Brünn. 55.30: Die Brünn. 56.30: Die Brünn. 57.30: Die Brünn. 58.30: Die Brünn. 59.30: Die Brünn. 60.30: Die Brünn. 61.30: Die Brünn. 62.30: Die Brünn. 63.30: Die Brünn. 64.30: Die Brünn. 65.30: Die Brünn. 66.30: Die Brünn. 67.30: Die Brünn. 68.30: Die Brünn. 69.30: Die Brünn. 70.30: Die Brünn. 71.30: Die Brünn. 72.30: Die Brünn. 73.30: Die Brünn. 74.30: Die Brünn. 75.30: Die Brünn. 76.30: Die Brünn. 77.30: Die Brünn. 78.30: Die Brünn. 79.30: Die Brünn. 80.30: Die Brünn. 81.30: Die Brünn. 82.30: Die Brünn. 83.30: Die Brünn. 84.30: Die Brünn. 85.30: Die Brünn. 86.30: Die Brünn. 87.30: Die Brünn. 88.30: Die Brünn. 89.30: Die Brünn. 90.30: Die Brünn. 91.30: Die Brünn. 92.30: Die Brünn. 93.30: Die Brünn. 94.30: Die Brünn. 95.30: Die Brünn. 96.30: Die Brünn. 97.30: Die Brünn. 98.30: Die Brünn. 99.30: Die Brünn. 100.30: Die Brünn.

**Prag, 23. 11. 30:** Schallplatten. 12: Jentsch. Preisnachrichten. 12.30: Die Brünn 13.30 und 13.45. 14.30: Die Brünn. 15.30: Die Brünn. 16.30: Die Brünn. 17.30: Die Brünn. 18.30: Die Brünn. 19.30: Die Brünn. 20.30: Die Brünn. 21.30: Die Brünn. 22.30: Die Brünn. 23.30: Die Brünn. 24.30: Die Brünn. 25.30: Die Brünn. 26.30: Die Brünn. 27.30: Die Brünn. 28.30: Die Brünn. 29.30: Die Brünn. 30.30: Die Brünn. 31.30: Die Brünn. 32.30: Die Brünn. 33.30: Die Brünn. 34.30: Die Brünn. 35.30: Die Brünn. 36.30: Die Brünn. 37.30: Die Brünn. 38.30: Die Brünn. 39.30: Die Brünn. 40.30: Die Brünn. 41.30: Die Brünn. 42.30: Die Brünn. 43.30: Die Brünn. 44.30: Die Brünn. 45.30: Die Brünn. 46.30: Die Brünn. 47.30: Die Brünn. 48.30: Die Brünn. 49.30: Die Brünn. 50.30: Die Brünn. 51.30: Die Brünn. 52.30: Die Brünn. 53.30: Die Brünn. 54.30: Die Brünn. 55.30: Die Brünn. 56.30: Die Brünn. 57.30: Die Brünn. 58.30: Die Brünn. 59.30: Die Brünn. 60.30: Die Brünn. 61.30: Die Brünn. 62.30: Die Brünn. 63.30: Die Brünn. 64.30: Die Brünn. 65.30: Die Brünn. 66.30: Die Brünn. 67.30: Die Brünn. 68.30: Die Brünn. 69.30: Die Brünn. 70.30: Die Brünn. 71.30: Die Brünn. 72.30: Die Brünn. 73.30: Die Brünn. 74.30: Die Brünn. 75.30: Die Brünn. 76.30: Die Brünn. 77.30: Die Brünn. 78.30: Die Brünn. 79.30: Die Brünn. 80.30: Die Brünn. 81.30: Die Brünn. 82.30: Die Brünn. 83.30: Die Brünn. 84.30: Die Brünn. 85.30: Die Brünn. 86.30: Die Brünn. 87.30: Die Brünn. 88.30: Die Brünn. 89.30: Die Brünn. 90.30: Die Brünn. 91.30: Die Brünn. 92.30: Die Brünn. 93.30: Die Brünn. 94.30: Die Brünn. 95.30: Die Brünn. 96.30: Die Brünn. 97.30: Die Brünn. 98.30: Die Brünn. 99.30: Die Brünn. 100.30: Die Brünn.

**Prag, 23. 11. 30:** Schallplatten. 12: Jentsch. Preisnachrichten. 12.30: Die Brünn 13.30 und 13.45. 14.30: Die Brünn. 15.30: Die Brünn. 16.30: Die Brünn. 17.30: Die Brünn. 18.30: Die Brünn. 19.30: Die Brünn. 20.30: Die Brünn. 21.30: Die Brünn. 22.30: Die Brünn. 23.30: Die Brünn. 24.30: Die Brünn. 25.30: Die Brünn. 26.30: Die Brünn. 27.30: Die Brünn. 28.30: Die Brünn. 29.30: Die Brünn. 30.30: Die Brünn. 31.30: Die Brünn. 32.30: Die Brünn. 33.30: Die Brünn. 34.30: Die Brünn. 35.30: Die Brünn. 36.30: Die Brünn. 37.30: Die Brünn. 38.30: Die Brünn. 39.30: Die Brünn. 40.30: Die Brünn. 41.30: Die Brünn. 42.30: Die Brünn. 43.30: Die Brünn. 44.30: Die Brünn. 45.30: Die Brünn. 46.30: Die Brünn. 47.30: Die Brünn. 48.30: Die Brünn. 49.30: Die Brünn. 50.30: Die Brünn. 51.30: Die Brünn. 52.30: Die Brünn. 53.30: Die Brünn. 54.30: Die Brünn. 55.30: Die Brünn. 56.30: Die Brünn. 57.30: Die Brünn. 58.30: Die Brünn. 59.30: Die Brünn. 60.30: Die Brünn. 61.30: Die Brünn. 62.30: Die Brünn. 63.30: Die Brünn. 64.30: Die Brünn. 65.30: Die Brünn. 66.30: Die Brünn. 67.30: Die Brünn. 68.30: Die Brünn. 69.30: Die Brünn. 70.30: Die Brünn. 71.30: Die Brünn. 72.30: Die Brünn. 73.30: Die Brünn. 74.30: Die Brünn. 75.30: Die Brünn. 76.30: Die Brünn. 77.30: Die Brünn. 78.30: Die Brünn. 79.30: Die Brünn. 80.30: Die Brünn. 81.30: Die Brünn. 82.30: Die Brünn. 83.30: Die Brünn. 84.30: Die Brünn. 85.30: Die Brünn. 86.30: Die Brünn. 87.30: Die Brünn. 88.30: Die Brünn. 89.30: Die Brünn. 90.30: Die Brünn. 91.30: Die Brünn. 92.30: Die Brünn. 93.30: Die Brünn. 94.30: Die Brünn. 95.30: Die Brünn. 96.30: Die Brünn. 97.30: Die Brünn. 98.30: Die Brünn. 99.30: Die Brünn. 100.30: Die Brünn.

**Der Kommunist und der Klassenrichter.** In Lausitz in Sachsen wurde ein Kommunistenprozess verhandelt. Der vorsitzende Landgerichtsdirektor hörte die kommunistischen Zeugen ab, die ihre Aussagen in geschwollenen Phrasen machten. Einer von ihnen, namens Bahlig, sagte im Gegensatz dazu nüchtern und sachlich aus. Der Herr Landgerichtsdirektor belobte ihn. Der Kommunist bedankte sich sofort für das Lob und setzte hinzu: „Herr Vorsitzender, Sie hätten einmal lesen müssen, was über mich die „Leipziger Volkszeitung“, deren Berichterstatter dort sitzt, für mich zusammengeschrieben hat.“ Der Landgerichtsdirektor antwortete: „Das interessiert mich nicht, die Berichterstatter sind für mich Luft.“ Der Landgerichtsdirektor — die Kommunisten würden ihn einen Klassenrichter nennen — hat sich durch seine Antwort genügend charakterisiert. Aber der kommunistische Zeuge! Das ist die echte kommunistische Gesinnung! Mit großem Maul und geschwollenen Phrasen setzt man über die bürgerlichen Klassenrichter, sobald aber so ein Klassenrichter einmal ein herablassendes Wörtchen fallen läßt, ist man hoch geehrt, man wird sich tief bis zur Erde, man bedankt sich für die Freundlichkeit des hohen Herrn und läßt erkennen, daß man im Grunde genommen innerlich vor dem Bürgertum laubwobelt und schweifwobelt und in Untertanengesinnung erstickt. Aber den Sozialdemokraten gegenüber darf man selbstverständlich spucken, und wenn der Herr Landgerichtsdirektor sich herabläßt, so menschlich mit dem Kommunisten selbst zu reden, so benutzt der wackere Kommunist selbstverständlich die Gelegenheit, bei der er als nütliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft anerkannt wird, um die Solidarität des Klassenrichters gegen den Sozialdemokraten zu suchen. Dieser Kommunist von Lausitz ist im höchsten Maße linientreu. Er hat vor Gericht nur getan, was seine Partei im großen Stille jetzt in allen Gemeinderäten durchführt: Die Einheitsfront der Kommunisten mit der Reaktion gegen die Sozialdemokratie.

**Schuhrevolution im Osten?** Ein Lodzer Schuster hat ein neues Schuhmodell und zugleich auch ein neues Herstellungsverfahren erfunden, das sowohl hinsichtlich der Kosten, wie auch der Herstellungsdauer eine Umwälzung in der gesamten Schuhindustrie hervorrufen soll. Das erste Paar dieser neu erfundenen Schuhe beabsichtigt der Erfinder dem polnischen Staatspräsidenten zu schenken.

**Volksentscheid über Prohibition?** Im Repräsentantenhaus in Washington wurde am Montag von einer demokratischen Abgeordneten ein Antrag eingebracht, der eine Verfassungsänderung in dem Sinne herbeiführen will, daß über die Frage einer Aufhebung der Prohibition ein Volksentscheid möglich wäre. Auch im Senat wurde eine entsprechende Stimme laut.

**Pestverdacht.** Im Dranje-Freisoort sind in der Gegend von Heibron 33 Personen unter Pestverdacht erkrankt. Man vermutet, daß es sich um Bubonekpest handelt. Etwa die Hälfte der Fälle nahmen einen tödlichen Verlauf. Opfer sind sämtlich Eingeborene. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt.



Die Sonnenkraft-Maschine.

So interessant auch die Versuche der Technik sind, eine Fahrt mit Atomkraft ins Weltall zu ermöglichen, so gibt es doch Dinge, deren Beachtung und Erforschung für die Menschheit unendlich wichtiger sind.

Frage sein Jahrzehnten kaum immer wieder die Frage ist, ob man die Strahlen, die uns allmütter Sonne sendet, nicht unmittelbar für Kraftzwecke verwerten kann. Es handelt sich dabei darum, die tagtäglich in der Luft enthaltene Wärme in Elektrizität oder mechanische Bewegung umzuwandeln.

Die Verwertung der wichtigen Energiequelle der Sonne steht also dem Menschen offen. Ob vielleicht nicht gerade unsere Zentralgestirn der Quell ist, der bis jetzt ungenutzte Kräfte liefert, um die ganze Erde in ein Paradies zu verwandeln?

Vermutlich hat Augustin Kocho als erster im Jahre 1864 einen Dampfessel mit Sonnenstrahlen geheizt. Im 16. Jahrhundert hat bereits ein Franzose Pläne für den Betrieb von Springbrunnen durch Sonnenstrahlen entworfen.

Kunst und Wissen. Ferdinand Brudner in tschechischen Theatern.

„Krankheiten der Jugend“ im Anilmen, „Die Verbrecher“ im Weinberger Theater.

Das Problem der Großstadt und ihrer Kinder, das Problem zeitgenössischer Verdrängtheit der Begriffe, die Tatsache der Verirrungen oder Krankheiten menschlicher Empfindungen, das Greifbare des Lebens in einem Miethaus... das sind einige der Themen des heute weltberühmten Anonymus Ferdinand Brudner, dessen „Verbrecher“ neuer mit größtem Erfolg im Biscovitz-Theater in Paris aufgeführt wurden.

In „Krankheiten der Jugend“ ist alles noch roh, ungefügt, bar jeder dichterischen Diktion. In zwei Himmeln entrollt sich das Bild einer Sorte von Jugend, die wohl mehr als Augenfehler sind: Zuhälter, Verwerfe, Trinker, Huren, Luft- und

Briefkerinnen des Fortschritts.

Jetzt kann ich wieder beruhigt schlafen — die Frau hat's geschafft. Ich glaube, die ganze Welt hat erleichtert aufatmet, als die Zeitungen die Nachricht brachten, daß die englische Schwimmerin Mercedes Gleize in Edinburgh einen Dauerschwimmrekord für Frauen aufgestellt hat. Nach 26 (in Worten: sechsundzwanzig) Stunden Aufenthalt im Schwimmbassin erlitt sie allerdings einen Zusammenbruch und wurde bewußtlos aus dem Wasser gezogen; sie hat aber immerhin mit ihrer „Leistung“ den alten Weltrekord um eine Stunde überboten.

Selbstmörder kaufen in enger Bindung durch die Räume, die sie selbst nennen. Gewiß kann man diese Jugend nicht verallgemeinern; aber wie alle, die außerhalb der sozialen Ordnung zu stehen scheinen, folgen sie Wahrheiten und zeigen Geschehnisse, die jeden und denen wir uns auch bei strengstem Urteil nicht ganz verschließen können.

Wetlaus differenzierter und abgeklärter sind aber schon die „Verbrecher“, deren problematischer zweiter Akt eine flammende Anklage ist gegen die Aufrichtigkeit der toten Götter. Wir sehen die Köchin Ernestine, die um ihres Gusses willen eine Dirne mordet, den Verdacht auf ihn lenkt, verläßt und sich entleert, sowie sein Schlafal bestegelt ist. Welche Problematik steckt in dieser Richter-Mörderin und wieder ein wahres Leben! Wahrheit ist auch das Geschehnis der heruntergekommenen Adelsfamilie Wieg: die Mutter veranträgt für den Glanz ihres verworren, beschuldigten Sohnes und ihrer dirnenhaften Tochter; oder gibt es nicht Millionen Kindesmörderinnen wie die kleine Sekretärin Olga oder Idealisten wie Alfred Fischau, der eine alternde Frau liebt?

Die tschechischen Theater unterstreichen vor allem die Realität. Die Aufführung des Dantem Theaters war nötig; man schreit und überleibt zu viel, verfällt in anfängerhafte Charakterisierung durch gepreßte Sätze und hilft sich durch Ueberbarten der Dialoge; nur Fel. Hebel war als Dienstmädchen Luch sehr gut. Das Weinberger Theater hat dagegen unter Kodíček's Regie eine außergewöhnlich plastische Aufführung der „Verbrecher“ herausgebracht; man läßt mehr die Ereignisse sprechen und dämpft die Schauspieler. Frau Pavova gab eine noch gut aussehende Köchin Ernestine, der man von der Liebe bis zum Mord und Selbstmord alles glaubt; ihre Aussage vor dem Gericht ist eine Meisterleistung der Darstellung erschütternden Seelenkampfes.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Donnerstag (21-2), halb 8 Uhr: „Lord Byron kommt aus der Mode“. Freitag (21-2), halb 8 Uhr: „Maretta“. Samstag (25-3), 7 Uhr: „Hinterhauslegenden“. Sonntag: 11 Uhr Kammermusik; halb 8 Uhr: „Bubi und die Frauen“; 7 Uhr (26-4): „Lauhäuser“. Montag (27-1), halb 8 Uhr: „Bubi und die Frauen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag: „21 Tage...“ Freitag: „Die Sacher-torte“. Samstag: „Bubi und die Frauen“. Sonntag, 3 Uhr: „21 Tage...“; halb 8 Uhr: „Frau Vidal hat einen Geliebten“. Montag (Bankbeamten I): „Die heilige Flamme“.

fiens siebenundzwanzig Stunden im Bassin gepaddelt und danach einen gesundheitsstrotzenden Nollaps erlitten hat. Es gibt keine Degeneration mehr; die eugenischen Kongresse können ihren Laden zumachen, schmeißen wir unsere Bräute und Frauen einen Tag und eine Nacht lang ins Wasser, und schon ist die Menschheit der Vollkommenheit um obermal einen Schritt näher gebracht!

Aber nicht nur im Wasser, sondern auch zu Lande arbeiten verantwortungsbewusste Damen an der körperlichen, geistigen und sittlichen Hebung der Menschheit. So hat Lady Victor Bruce sich blutenden Herzens, aber im Vollbewußtsein ihrer erhabenen Aufgabe, von der Londoner Ballaison losgerissen, um mit ihrem Auto innerhalb von neunzig Stunden vom höchsten Norden Lapplands aus über Schweden und Deutschland, die Schweiz und Frankreich das schöne Monte Carlo zu erreichen. Die Frau hat es offenbar sehr eilig — aber warum macht sie dann den Umweg über Lappland? Lady Victor Bruce muß wirklich schon ihre Sorgen haben!

Eine Strecke von dreitausend Kilometern Luftlinie in neunzig Stunden... da wird die Dame unterwegs nicht viel Zeit für Schminke und Lippenstift übrig behalten. Und wenn sie schläft, bleibt ihr Geheimnis. Aber wenn sie es schafft, wenn sie trotz aller Umwege und schlechten Wege, trotz Wetter und Dunkelheit neunzig Stunden hintereinander am Steuer sitzt, dann sind wir um eine Erkenntnis reicher, dann wissen wir, daß nur die Arbeitsscheu und die Begehrlich-

Spielplan des Tschechischen Nationaltheaters. Donnerstag: „Lauhäuser“. Freitag: „Die Freundin verheirateter Frauen“. Samstag nachm.: „Eva“; abends: „Tosca“. Sonntag nachm.: „Von Märchen zu Märchen“; abends: „Dallbor“. Montag: „Die Teufelswand“. Dienstag: „Die Starrköpfe“. Mittwoch nachm.: „Geheimnisse“; abends: „Die Unüberwindenen“.

Spielplan des Ständetheaters. Donnerstag: „Seine erste Frau“. Freitag: „Der Freischütz“. Samstag nachm.: „Aschenbrödel Patsy“; abends: „Seine erste Frau“. Sonntag nachm.: „Aschenbrödel Patsy“; abends: „Aschenbrödel Patsy“. Montag: „Die heilige Flamme“. Dienstag: „Die Zauberflöte“. Mittwoch nachm.: „Das Kamel geht durch das Radeföhrl“; abends: „Seine erste Frau“.

Sport \* Spiel \* Körperpflege

Oesterreichs Arbeiterport 1929

Der Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur Oesterreichs (AÖS) gibt in kurzen Zügen die für den Arbeiterport wichtigsten Geschehnisse des vergangenen Jahres bekannt.

In Niederösterreich und im Burgenland wurden Landeskartelle gegründet. Der AÖS wird künftig auf den Parteitag der sozialdemokratischen Partei durch sieben Delegierte vertreten sein. Das Wiener Landeskartell wird sieben Delegierte in die Konferenz der Sozialdemokratie entsenden. Bei den niederösterreichischen Gemeinderatswahlen wurden in zahlreichen Gemeinden Arbeiterportler zu Gemeinderäten gewählt.

Der Wintersport hatte eine prächtige Entwicklung: Das Eishockey wurde aufgenommen und sechs Eisklubs gegründet. An einer Wintersportveranstaltung der Wiener Wehrturner nahmen über 700 Teilnehmer teil.

Die sportärztliche Untersuchungsanstalt erhielt einen Röntgenapparat. Der Arbeiterwasserrettungsdienst wurde eingerichtet und weist gute Erfolge auf. Der AÖS erhielt die Bewilligung, eine Privatschule für Leichtathletiken zu führen. Eine Arbeitsgemeinschaft für Sportreferenten arbeitet an der theoretischen Grundlegung des Arbeiterportes. Der neuerrichtete Frauenausschuß des AÖS hat ein Programm für den Frauensport ausgearbeitet, das bis auf einige geringfügige Änderungen vom Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SAS) in Prag für die Internationale angenommen wurde.

Im AÖSgebäude in Wien wurde eine Herberge für wandernde Jugendsportler eröffnet. Die Naturfreunde haben dem Touristenverkehr in den Bergen mehrere Hütten erschlossen, darunter das Karl-Bollert-Haus an der Glanzerstraße. Drei Organisationen, der österreichische Arbeiter-Athletenbund, Freie Athleten-Vereinigung und der Jiu-Jitsu-Club haben sich zum Verband der Arbeiterkraftsportvereine zusammengeschlossen. Die Vereinigung anderer Verbände wurde angebahnt. Nach Holland, Deutschland, in die Schweiz und in die Tschechoslowakei wurden Sportdelegationen entsendet, die gute sportliche Erfolge erzielten. Das sozialistische internationale Jugendtreffen in Wien stand ebenfalls im Zeichen internationaler sportlicher Solidarität. Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale und die Fachausschüsse haben zweimal in Wien getagt und Beschlüsse für das 2. Arbeitersport-Olympia 1931 gefaßt.

Die Zeitschrift „Volkssport“, hat für die Verbreitung der Beschlüsse des AÖS geforgt und zu den Problemen des Arbeiterportes Stellung genommen. Im Jahre 1929 haben ihr Verbands-jubiläum gefeiert: der AÖS sein zehnjähriges, der Arbeiterkraftsportverband sein 30jähriges, der Wiener Arbeiterturnverein sein zehnjähriges, der Wiener Arbeiter-Schwimmverein sein 20jähriges, die Alpinistengilde und die Jugendsektion der Naturfreunde ihr zehnjähriges Bestandsjubiläum. Das Jahr 1929 war

seit der Arbeiterklasse am Achtstundentage schuld ist. Wenn eine feine Dame neunzig Stunden hintereinander Auto fährt, dann sollte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn andere Leute es nicht fertig brächten, täglich wenigstens fünf- und zwanzig Stunden lang am Wasserrad, an der Drehbank zu stehen. Zehnhundertmal kann man ja vielleicht den halben Sonntag zum Ausruhen freigeben. Dann kommt die wahre Blüte der Wirtschaft; dann flattern die Dividenden bis in die Stratosphäre, bis auf den Mond, bis an die Milchstraße... und alles nur, weil Lady Bruce so eine geniale Entdeckung von der menschlichen Arbeitsdauer gemacht hat. Alle Arbeiterfrauen beten jetzt für Lady Bruce... ich hoffe es wenigstens.

Und wenn die Dame in Monte Carlo eintrudelt, dann überreicht man ihr sicherlich einen prachtvollen Rosenstrauß, so prachtvoll, wie die Rosen eben an der Riviera sind. Und dieser Strauß kostet höchstens so viel, wie ein fleißiger Arbeiter in einem Monat verdient, und mehr ist er auch nicht wert. Und Lady Bruce wird geschmeichelt ihr gut gepflegtes Gebiß steifchen und finden, daß das Leben würdig ist, gelebt zu werden. Damit hat sie dann den seelischen Anschluß gefunden an die paar kümmerlichen Millionen Arbeitslosen, die in der Welt vegetieren, und die zwar keine Rosen, aber dafür umso mehr Hunger haben.

Und da gibt es noch Leute, die es wagen, an dieser Weltordnung herumzunörgeln! Curt Biging.

Secretariatsberlegung des Verbandes Arbeiterfürsorge.

Wir bringen den Genossen zur Kenntnis, daß der Vorstand des Verbandes Arbeiterfürsorge den Beschluß gefaßt hat, sich mit seinem Sekretariat in die übrigen zentralen Einrichtungen der Partei einzugliedern und aus diesem Grunde die bereits seit langem in Aussicht genommene Ueberföhlung nach Prag zu vollziehen.

Die Ueberföhlung erfolgt in den letzten Dezembertagen. Die Adresse des Sekretariates, das von nun an mit der Lotteriekasse verbunden sein wird, lautet:

Verband Arbeiterfürsorge, Prag II., Hligerovo nám. 4.

Es sind daher alle Zuschriften, sowohl für das Verbandssekretariat als auch für die Lotterieabteilung, an die Adresse: Prag II., Hligerovo nám. 4, zu richten.

das 37. Jahr der selbständigen Arbeitersportbewegung in Oesterreich.

Diese kurze Bilanz der Tätigkeit innerhalb des AÖS läßt dem österreichischen Arbeiterport eine beachtenswerte kulturelle und organisatorische Bedeutung zukommen.

Minister Pató kennt keinen Vardon. In Frankreich spricht man gegenwärtig viel über Amateurs- und Professionsläufer. Der Fußballverband plant bereits die Schaffung einer Kategorie bezahlter Spieler. Sportminister Henri Pató will nun denjenigen Klubs, die Profesionals aufnehmen, selbst wenn es sich nur um einen einzigen Spieler handelt, jede staatliche Unterstützung entziehen und keinerlei Steuerbegünstigung gewähren. — In der Tschechoslowakei ist so etwas nicht möglich!

Literatur.

Dr. Rudolf Salten: Nacktheit und Sexualität (Bef. 26, der Alt-Kunstbücher des Parthenon-Verlages, Leipzig, mit 48 Aufnahmen, 5 Mk.). Der Verfasser geht von freundschaftlichen Ansichten über die Bedingtheit aller Kulturformen durch die Zernatheit, durch ein auf das Körperliche gerichteteres Treiben aus. Er zeigt vor allem, daß in den meisten reifen Vorkulturen sexuelle Triebkräfte und oft auch sexuelle Abnormitäten verborgen sind. Je weit Bedingtheit aller Kulturformen durch die Sexualität entferne, je mehr sie verjünde, je hinter Erlassvorstellungen zu verbergen, desto weniger sei sie „Kultur“ im tieferen Sinne. Auch die Kleidung sei zunächst ein Mittel, den sexuellen Reiz zu erhöhen, gewisse körperliche Reize zu betonen und dann durch das Verdecken des Körpers stimulierend zu wirken. Das wird je nach Lebensart und Tradition eines Gesellschaftskreises erkannt und bewußt ausgenutzt, oder hinter religiös-puritanischen Moralkaufsch verborgen. Die Nacktkulturbewegung sucht den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen; und den Körper zu „entertieren“. Deshalb werde sie sowohl von den Modernen als unmoralisch, als auch von den Lebendmennern als läßlich und geschlechtlich abgelehnt. Es sei aber keineswegs zu befürchten, daß sie zur „psychischen Impotenz“ führe, sie dämme nur die Unnatur ein und gehöre zu den großen Reformbestrebungen unserer Zeit, die das tyrannische Triebleben der Menschen auf natürliche, sachliche Beschränkung zurückzuführen. Im Sexuellen sei das nur durch die hülfelose Nacktheit des Körpers möglich. — Die Bilder sind, wie das Bildmaterial der Parthenon-Bücher fast durchwegs, nicht nur zweckentsprechend und das Thema ergänzend, sondern auch an sich schön, ästhetisch erzieherisch. Sie werden gleichermaßen den interessieren, der sie aus spirituellen Gründen, des Themas wegen, wie den Bildhauer, der sie der reproduktiven Technik wegen betrachtet. Also Ganzes ist auch dieses Heft der Parthenon-Bücher geeignet, Vorurteile zu zerstreuen, aufklärend und erzieherisch zu wirken.

Herausgeber: Heinrich Laub. Chefredakteur: Wilhelm Kohnen. Gesamtverantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Koto & Co. für Kellner und Schöndruck. Strog für den Druck verantwortlich: Otto Götz. Die Zeitungsmotorenzentrale wurde von der G. m. b. H. Zeitungsdruckerei in Wien 127 451/11/27 am 14. März 1929 bewilligt.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten. Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H. Großbuchdrucker, Stereotypie Buchbinder, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Leisung von 100.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen Fernsprecher Nr. 271 Postparkasse Nr. 127 451.